

Familien verändern Europa

Familie als Berufung

Die Zeitschrift der Schönstattfamilien

*Kentenich Schule
Seite 28*

4/05



weniger haben - mehr lieben

Mach Dein Herz bereit!

**Geregelte
Chaos - Zeiten**

Unsere Ehe • Seite 19

**Kollege oder
Eierschwammerl?**

Unser Haus • Seite 25

**Die erste Liebe
unserer "Teenies"**

Unsere Kinder • Seite 40

Von dieser Zukunft träumen wir, an dieser Zukunft bauen wir!

Wir schreiben für die FAB:



Familie Lilek



Familie Bieber



Familie Peheim



Familie Waismayer



Familie Rettenwender



Familie Schwaiger



Familie Schiff

„Unsere Vision für die Zukunft: Mit Freude Familie! Familien schauen voll Vertrauen in die Zukunft, spüren dass sie etwas verändern können und gestalten mit.“



Familie Sickinger

„Als EheTeam ist es einfach schöner. Gemeinsam bauen wir an einer neuen Welt!“



Muttergottes
von Schönstatt



Familie Bachmann



Familie Kollmann

„Wir stellen uns gerne den Herausforderungen des Lebens. Der Partner gibt uns Halt und Geborgenheit. Die Werte, die unsere Kinder in der Familie erfahren, sind uns wichtig: Zusammengehören, Lernen voneinander und Gott in unserer Mitte.“



Familie Bankhofer

„Zweisam in Freiheit - Gemeinsam als Einheit! Unsere Vision ist es, als Top-Team Apostel zu sein und uns mit Maria durch alle Herausforderungen des Lebens führen zu lassen. Für uns ist Ehe mehr als eine Alterserscheinung - sie ist unsere Berufung.“



Familie Mucha



Familie Haller

Familie als Berufung

Eine Zeitschrift wächst und verbreitet sich, von Familie zu Familie.

Eine Bewegung ist am Entstehen. Familien verbinden sich, stärken einander, bauen an einer neuen Welt.

FAB: zeigt Wege, wie Familienleben gelingen kann und Freude macht.

FAB: von Schönstatt aus, katholisch, praktisch, dynamisch.

FAB: Unser Weg in die Zukunft.



Familie Mödlhammer



Familie Reithofer



Familie Wächter



Familie Kratzer



Familie Mayer



Familie Hafellner



P. Kentenich

Familie Zöhler

„Wir wünschen uns, dass unsere Familie wie ein Gewächshaus ist, in dem jeder in Ruhe heranwachsen und sich entfalten kann, um in Freiheit bestehen zu können. Und ein Ort für andere, der zum Aufwärmen einlädt.“



Schönstatt
am Kahlenberg



Familie Mitter

„Wir träumen von christlichen Familieninseln mitten in der Welt, von denen Kraft ausgeht, die ihre Umgebung erschließen und so neue Familieninseln schaffen.“



Familie Aichner

„Wir wollen miteinander und aneinander und zu Gott hin wachsen und andere dabei mitnehmen.“



Familie Luckart

Liebe Familien, liebe Leser,

„Was, ihr macht bei so einer Zeitung mit?“, sprach uns eine überraschte Familie an. „Ja“, sagen wir darauf. „Und was wollt Ihr damit?“

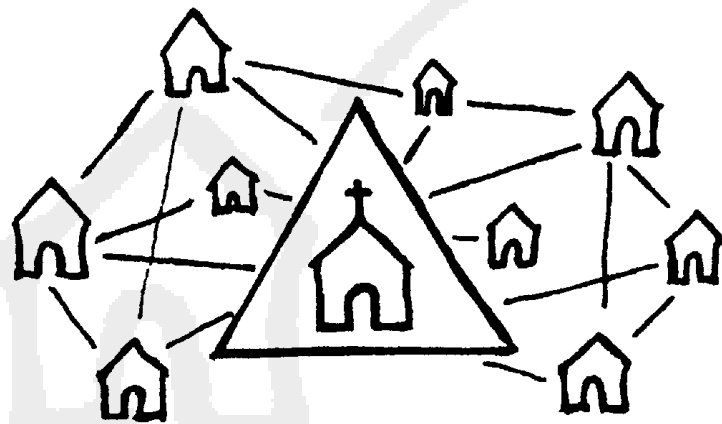
Ja, was wollen wir damit? Was ist die Botschaft der FAB?

Die FAB will die einzelnen Familien stärken, Ihren Weg als christliche Familie bewußt zu gestalten.

Und die FAB verbindet Familien, sie schafft ein Netzwerk von Gleichgesinnten.

Wir freuen uns, dass Sie zu diesem Netzwerk gehören und wünschen Ihnen, dass Sie etwas von diesem Geist beim Lesen dieser Nummer spüren.

Familie Mitter
für die Redaktion





*Uli & Erich Mölzer
Bruderndorf, NÖ*

Familien verändern Familie

„Die FAB verbindet alle Familien und Familien-Begeisterten, die ein gemeinsames Ziel haben: An einer erneuerten christlichen Welt durch die Familien mitzubauen. Und es werden immer mehr!“



*Unser Haus:
Meine Arbeit -
Dienst für Gott* 24

*Kollege oder Eierschwammerl?
Familien erzählen* 25

Pater Kentenich erzählt 27

*“Man lernt nicht für die Schule,
sondern fürs Leben”
Reportage Kentenich - Schule* 28



*Unsere Kinder:
Die erste Liebe* 40

Buchtipps 40



eine Familie erzählt 41

Familie als Berufung ist eine Einladung in der Liebe zu wachsen - zueinander als Ehepaar, zu den Kindern und zum lieben Gott. Alle Lebensbeispiele in der FAB sind Beiträge von Schönstattfamilien

Familie als Berufung heißt für uns:

Wir haben Freude aneinander, sind dankbar für unsere Hochzeiten und wenn wir Fehler machen fangen wir immer wieder gemeinsam von Neuem an.

Europa

als Berufung



Unsere Ehe:

Mach Dein Herz bereit	12
Geregelte Chaoszeiten Familien erzählen	19
<i>Adventputz statt Weihnachtsputz</i> Familien erzählen	20
<i>Der Gerümpelwahnsinn</i> Arbeitsmaterial	22

Aus der Redaktion	6
Leserbriefe	9
Herzlich willkommen!	21

Für das Leben in unserem Haus:

Familientreffpunkte	44
Schönstatt Familyshop	48
Impressum	48

**FAB-
Telefon**

*Familie
Fellhofer*

01/282 71 57

familie.als.
berufung@inode.at

aus ganz Österreich, persönliche Zeugnisse dafür, wie christliches Familienleben heute gelingen kann - mit der Pädagogik *P. Kentenichs* und der Kraft des *Hausheiligums*! Lassen Sie sich als Ehepaar ermutigen und inspirieren, Ihre persönliche Berufung als Familie zu entdecken, leben und auszustrahlen!



FAB
Redaktion



Nina & Hadschi Bankhofer.
Verheiratet seit 2001,
1 Kind mit 4 Jahren, 1 Kind
in Ninas Bauch,
FAB-Redaktion seit 2004.
Familie als Berufung be-
deutet für uns: „Dass wir als
Familie so glücklich sind,
dass andere von unserem
Glück angesteckt werden!“



Helga & Günther
Ottendorfer.
Verheiratet seit 1998,
3 Kinder zwischen 1 Jahr
und 7 Jahren,
FAB – Newcomer.
Familie als Berufung
bedeutet für uns:
„FAB - Leitstern für ein
christliches Familienleben“

Barbara & Klaus Aichner.
Verheiratet seit 1993,
4 Kinder zwischen 2 Jahren
und 9 Jahren,
FAB – Redaktion
seit 1999.
Familie als Berufung
bedeutet für uns:
„Geglücktes Leben -
gemeinsam dem Willen
Gottes auf der Spur!“



Aus der Redaktion

„It's party time!“, hieß es am 17. Sep-
tember im Haus Mitter. Wir hatten
auch wirklich allen Grund zu feiern -
20 Jahre Familie als Berufung und die
erste Nummer als neues FAB-Team.

allem Einsatz aller Familien bleibt es
doch ein Wunder, dass so Großes da-
raus geworden ist.

„Es berühren sich Himmel und Erde.“
Und dafür sind wir dankbar. ☆

Und es war ein schönes Fest - besinn-
lich und ausge-
lassen. Zuerst
feierten wir mit
Pater Beller eine
Heilige Messe. Wir
dankten Gott und
der Gottesmutter
für die spürbare
Hilfe in den
letzten Jahren.
Danach gab es
ein spitzenmä-
ßiges Büffet und
viele nette Ge-
spräche. Auch
die Kinder hat-
ten inzwischen viel Spaß miteinander.

Ein Highlight war eine Erzähl-
runde: Vom kleinen, unscheinbaren
Beginn vor zwanzig Jahren bis heu-
te. Und alle Familien berichteten da-
von, wie sie zum FAB-Team gestos-
sen sind. Dabei wurde viel gelacht,
aber es wurde deutlich spürbar: Bei



Susi & Max Mitter.
Verheiratet seit 1994
4 Kinder zwischen 1 Jahr und 9
Jahren,
FAB - Redaktion seit 2000.
Familie als Berufung bedeutet für
uns: „Gott hat uns einander zuge-
dacht und aus diesem Geschenk ver-
suchen wir jeden Tag Großes zu
machen.“

Die FAB-Party am
17. September 2005



Tipps zum FAB-Weiterempfehlen FAB - Kolporteure



Liebe LeserInnen der *Familie als Berufung*!

Ich war in einem kleinen Kaffeehaus in Kaisermühlen, weil ich dort beruflich zu tun hatte. Ein sehr einfaches Café, aber voller netter, lieber Menschen. Auch die Kellnerin ein lieber Mensch, mit dem man sofort ins Plaudern kommt. Und der Häferlkaffee dort - ein Traum! Dann aber fiel mir das Foto auf von dem jungen dunkelhaarigen Mann - darunter ein Grablicht. An der Wand Plakate von diesem Mann - offensichtlich ein Ziehharmoniker-spieler, der immer wieder kleine Auftritte hatte. Offensichtlich ein Mann, der auch dem Fußball sehr verbunden war. Aber das Grablicht zeigte eindeutig: der gute Mann ist schon im Himmel, nicht mehr auf Erden. Und da sind Menschen traurig deswegen, sehr traurig!

Ich sprach die Kellnerin darauf an und sie erzählte mir von der Chefin, deren Kollege dieser Mann war. Mit ihm hatte sie diese Lokal geführt. Und dann war da dieser grauenvolle Autounfall. Es war aus mit dem jungen Mann und seiner Fröhlichkeit auf Erden. Jetzt war er bei Gott, und das kleine Grablicht erzählt im Kaffeehaus Tag für Tag die traurige Geschichte seines Todes und die fröhliche Geschichte seines gelungenen - aber kurzen - Lebens.

Mir fiel auf, dass da zwar das Licht brennt und so viele Menschen an diesen lieben Mann denken, aber kein Kreuz, keine Maria - kein Zeichen dafür, dass das Leben dieses Mannes zwar auf Erden ein rasches Ende finden musste, man ihn aber eines Tages im Himmel wiedertreffen würde und die Melodien seiner Harmonika wieder hören wird! Nichts!

Beim nächsten Besuch in diesem kleinen gemütlichen Kaffeehaus gleich am Beginn von Kaisermühlen brachte ich ein kleines MTA-Bild mit, wie wir Schönstatt-Familien es zu Hause als kleinen Wallfahrtsort mitten im Wohnzimmer gerne errichten („Hausheiligtum“). Ich sagte der lieben Kellnerin: „Das ist ein Gnadenbild und das fehlt da noch!“, und sie freute sich sehr über das kleine Geschenkchen.

Ich fahre jetzt immer wieder gerne in das Kaffeehaus und gebe immer wieder auch ein paar Ausgaben der FAB ab, denn die Leute lesen die Familiengeschichten der „Familie als Berufung“ dort ganz gerne. Es sind meines Wissens keine sehr kirchlich orientierten Menschen dort, aber die FAB und die MTA haben sie alle ins Herz geschlossen wie ihren lieben verstorbenen Wirt im Himmel. Und als ich dann erfuhr, dass die freundliche Kellnerin seit längerem geschieden war und jetzt der Ehemann plötzlich wieder ihre Nähe sucht, da wusste ich: Die MTA hat bereits begonnen ihren Job zu machen ☆

Das FAB Family-Album



„Wien ist anders - wir sind es auch: Wer nach 12 Jahren noch immer glücklich verheiratet ist, muss doch Werbung für die Ehe machen!“ ☆

Schicken Sie Ihr Family-Foto an die FAB: familie.als.berufung@inode.at



Kinderstimmen

Gabriel (3) macht mit seiner kleinen Schwester Mirjam (21 Mon.) eine Prozession quer durch die Wohnung, ein Bilderbuch hoch vor sich hertragend. Dabei verkündet er laut-

hals: „Aus der Post des Paulus!“ ☆

„Ich habe mit dem Papa gekuschelt“, erzählt mir Eva (3), als ich am Abend heimkomme. „Und was habt ihr sonst gespielt?“, frage ich. „Sonst hat er mich in Ruhe gelassen!“ ☆

So können Sie *Familie als Berufung* bestellen:

Per Post: Bestellschein zum Ausfüllen auf Seite 50

Per E-mail: familie.als.berufung@inode.at

Per Telefon: Familie Fellhofer, 01/282 71 57

Spendenkonto:

- **Österreich:** Familie als Berufung, Kto. 355 381 12, Erste Bank, BLZ 20111
- **Schweiz:** Familie als Berufung, Kto. 322004, Raiffeisenbank Aadorf, BLZ 81377
- **Deutschland:** Familie als Berufung, Kto. 296 200 24, Bank im Bistum Essen, BLZ 360 602 95

Spende:

Die FAB erscheint viermal im Jahr und lebt von Ihrer
Spende: Richtwert / Jahr: Österreich € 11,00,
Deutschland € 18,00, Schweiz SFr 27,00,
Europa € 23,00, Übersee € 30,00



FAB Life

*Fünf Jahre
Gartenkapelle – wir danken
für diesen besonderen Ort*



Im Jahr 2000 wurde unsere Gartenkapelle im Beisein vieler Schönstattfamilien feierlich eingeweiht. Damals haben wir die Gottesmutter gebeten, sich bei uns niederzulassen, damit die Kapelle eine Kraftquelle wird, von der viel Segen ausgeht. Heute, 5 Jahre später können wir sagen, dass dieser Wunsch in Erfüllung gegangen ist.

Die Kapelle ist zu einem fixen Bestandteil in unserem Leben geworden. Jeden Abend schließen wir den Tag mit einem Gebet, Dank und Bitten bei der Gottesmutter ab. Dieser Ort strahlt sehr viel Ruhe aus und wir haben gemerkt, dass „schwierige Gespräche“ in der Kapelle einfach besser gelingen.

4/05

*Familie als
Berufung*

8

Mittlerweile haben sich viele Rituale entwickelt, die uns sehr wertvoll geworden sind:

- Am Hl. Abend nach der Kindermette bringen wir das Friedenslicht in die Kapelle und halten eine kurze Andacht bei unserer Krippe.
- Zu Silvester gibt es einen Jahresrückblick mit der ganzen Familie: Was haben wir Schönes erlebt? Was hat uns traurig gemacht, wofür möchten wir danken? Mit Fürbitten für das kommende Jahr schließen wir die Feier ab.
- Bei Namenstagen, Geburtstagen oder Sterbetagen beten wir besonders für die



jeweilige Person Am 18. jeden Monats feiern wir Bündnisfeier, gerne auch mit anderen Familien.

- Erstmals organisierten wir voriges Jahr im Advent eine Nachtanbetung. Unser Pfarrer setzte uns das Allerheiligste aus. Es wurde von 19.00 bis 6.00 früh durchgebetet. 22 Personen nahmen daran teil und wir haben viele positive Rückmeldungen bekommen.
- Wenn wir Besuch bekommen, ist es für uns selbstverständlich in der Kapelle ein kurzes, persönliches Gebet für die Eingeladenen zu sprechen. Davon waren immer alle sehr berührt, auch solche Personen, die der Kirche nicht so nahe stehen.

Zum fünfjährigem Jubiläum haben wir am 31. Oktober 2005 gemeinsam mit P. Kuller im Kreis unserer Familie einen Gottesdienst gefeiert - zum Dank für alles Schöne, das uns und anderen bisher geschenkt

wurde. Wir baten die Gottesmutter auch weiterhin von hier aus zu wirken:

NICHTS OHNE DICH – NICHTS OHNE UNS!★
G. & M.

Krönung der MTA in Slavonski Brod (Kroatien)

Am 23. Oktober 2005 war es soweit. Drei steirische Familien schafften es mit viel Hilfe von „oben“ nach Kroatien aufzubrechen. Wir freuten uns auf Begegnungen mit der kroatischen

Schönstatt-Familie und darauf, mit ihnen zu feiern. Das Motto der Feier war: „Naš život tebi – Kraljice, proslavi se! Unser Leben für Dich – Königin feiere!“



Wir staunten über den Strom der Pilger. Wir erfuhren, dass es hier viele Orte gibt, wo die Wandermuttergottes unterwegs und beheimatet ist - dadurch wurden über 1000 Pilger erwartet. Es waren aber weit über 2000 – das stellte auch die Organisatoren auf die Probe ihres Könnens und Vertrauens.

Wir erlebten eine kindliche Hingabe an die Gottesmutter und eine große Offenheit - auch bei persönlichen Gesprächen.

„Wo die Gottesmutter ist, dort lebt der Glaube wieder“, waren die Worte bei der Predigt vom Monsignore Ivan Sešo. „Mit der Krönung der Gottesmutter krönen wir auch uns selbst. Ab jetzt sind wir ihre Königskinder - so wie wir von ihr abhängig sind, so braucht sie auch uns“, sprach P. Christoph Horn.

Als Geschenk brachten wir einen Krug mit der Aufschrift „Nemaju više vina – Sie haben keinen Wein mehr“ mit. Die Gottesmutter machte uns ein großes Geschenk - durch ihr Fest und durch die Menschen, denen wir begegnet sind. ☆

Alenka und Ernst Körbler



FAB Life

„Vater“ oder „guter Hirte“?

Die FAB 03/05 ist die dritte Nummer Eurer Zeitschrift, die ich lese. Ich staune und freue mich, wie lebensnah und glaubenstief Ihr mit „Familie“ umgeht, und das in Schrift und Leben. Mich beeindruckt, wie Ihr auch aus dem Glauben heraus Antworten gebt.

Eure letzte Nummer hat mich dazu angeregt, darüber nachzudenken, wie es mir dabei geht, meinen Bischof oder Papst als „Vater“ der Diözese oder der Gesamtkirche zu sehen und zu betrachten (Artikel von P. Tilmann Beller). Ich merkte besonders, dass meine Beziehung zu meinem Vater etwas sehr, sehr persönliches hat und dafür bin ich sehr dankbar. Als er kurz vor seiner Pension ungegerechtfertigterweise gekündigt wurde, waren seine ersten Worte an mich: „Dein Studium ist finanziell gesichert“. Das alles klingt mit, wenn ich an „Vater“ denke. Nur weil ich eine sehr intensive Gottesbeziehung lebe und Gott als befreiend und ermutigend erlebe, kann ich zu ihm Vater sagen. Eines seiner größten Geschenke an mich aber ist mein Vater.

Ich bitte, diese Gedanken mitzudenken, wenn der „Würdetitel“ Vater in einer symbolischen Weise auf verdienstvolle Würdenträger übertragen wird. Mir schiene in diesem Zusam-

menhang der Begriff des „Hirten“, des „guten Hirten“ biblisch viel stimmiger und unserer Theologie viel entsprechender. Vielleicht hat Jesus nicht umsonst darauf hingewiesen, dass die Anrede „Rabbi“ oder „Vater“ im Umgang mit herausragenden Gemeindegliedern unangebracht ist (Mt 23,9).

Ich danke P. Beller aber herzlich dafür, dass mich sein Artikel aufs Neue merken ließ, wie kostbar mir meine Beziehung zu meinem Vater und mein Vater selbst sind. Ich freue mich schon auf Eure nächste Zeitschrift. ☆

*Dr. Markus Bostl,
Betriebsseelsorger, Bibel- und
Liturgiereferent, akademischer
Supervisor oevs*

Qualität ohne Quantität?

Ich mache immer wieder eine interessante Beobachtung im Bekanntenkreis: Wenn der vielbeschäftigte Vater endlich Zeit für die Kinder hat, handhabt er gewisse Dinge oft großzügiger und toleranter als es der Partnerin lieb ist. Er will eben in dieser kostbaren Zeit nicht als Scharfrichter, Spielverderber und Nein-Sager auftreten. Es liegt auf der Hand, dass da Konfliktstoff pur liegt.

Mein Vater war Pendler und nur am Wochenende zu Hause. Und er war dann stinksauer, dass ich ihn

dann nicht mehr um seine Meinung gefragt habe, weil ich mich so an den Zustand gewöhnt habe, dass er unter der Woche eh nie da ist. Am Wochenende hätte er dann irgendwie gerne einen auf Vater gemacht und da habe ich nicht mitgespielt. Gut, ich war am Anfang der Pubertät und dementsprechend stur.

Was ich aber glaube ist, dass man ab einem bestimmten Alter den Kindern gegenüber argumentieren muss, warum der Beruf so wichtig ist, warum man bereit ist, soviel Zeit und Energie zu investieren. ☆

Anja, fab-community

Ach, wie peinlich!

Ich möchte den Verfassern des Artikels: „Eine ganz besondere Taufe“ aus der FAB3/05 ganz herzlich danken, nicht nur für den Mut ein Baby in der Osternacht taufen zu lassen, sondern auch für die Lebhaftigkeit ihrer Schilderung.

Ich muss gestehen als Mutter dreier Kinder kam ich beim Lesen ganz schön ins Schwitzen. „Ach wie peinlich“, ist da der erste Gedanke. Obwohl was ist eigentlich peinlich daran, dass ein Baby schreit? Na schön, den Pfarrer hat's gestört und die Messnerin auch.

Aber was war mit den Messbesuchern? So schön

eine Osternachtsfeier ist, aber wenn es gegen Mitternacht geht, befällt sogar eifrige Kirchgänger die Müdigkeit – wobei gerade zu Ostern viele „Ausnahmekirchgänger“ da sind. Wie froh und dankbar waren diese also von etwas ganz Lebendigem wachgerüttelt zu werden und dann noch eine äußerst lebhafte Taufe mitzerleben! Das war für den Großteil der Kirchenbesucher sicher so eine Art „frische Luft“ einatmen. Also mir hätte das sehr gefallen.

Unsere Kinder haben sich übrigens einmal in einer fremden Kirche bei der Sonntagsmesse so aufgeführt, dass ich mich regelrecht zu schämen begann. Es waren viele ältere Leute in der Kirche und ich glaubte schon dutzende entsetzte Blicke im Nacken zu spüren. Als die Messe aus war (und wir möglichst schnell abhauen wollten!), hielt uns eine Frau zurück: „Ich wollte ihnen nur sagen, wie gut es tut eine so glückliche Familie wie sie in der Kirche zu haben.“ Damals war meine Überraschung sehr groß, heute weiß ich, dass viele Menschen in eurer Pfarrkirche sicher ähnliches empfunden haben! ☆

Liebe Grüße, Fam. M.

4/05

*Familie als
Berufung*

9



Familie und Beruf

Vom Stellenwert des Berufs für Mann und Frau (Teil 3)

Warum der Beruf heute so wichtig ist

Wie ist das also wirklich mit Mann und Frau?

Wie sehen Sie die bisherige Diskussion über das „Bild der Frau“ in der FAB, die besonders nach dem ersten Teil ihres Interviews begonnen hat?

Die FAB nennt sich „Familie als Berufung“. Die Frage heißt: Ist diese Berufung der Familie in ihrer ganzen Bedeutung im Haus zu sehen – dafür spricht einiges, dafür spricht auch die Tradition und der Stil der FAB. Oder hat die Familie als Familie auch eine Sendung für die Kirche und die Gesellschaft?

Wenn die Familie auch eine Sendung für die Kirche und die Gesellschaft hat – wie könnte diese Sendung der Familie aussehen?

Ganz einfach könnte man diese Sendung beschreiben mit den Worten: Die Kirche als Familie und die Gesellschaft als Familie. Also: Die Pfarre als Familie – man spricht von „Pfarrfamilie“, eine Diözese als Familie, eine Firma als Familie.

Eine Pfarre als Familie zu sehen ist sehr ungewohnt, eine Firma als Familie sehen ist fast unmöglich. Die ganze Welt als Familie sehen – das tut niemand.

Das tut niemand, außer Gott selber. Er hat der Menschheit eine Mutter gegeben: Maria. Und diese Mutter wirkt ganz eng zusammen mit dem König dieser Welt. Pater Kentenich sagt dazu so:

*„Als Königin darfst du im Himmel thronen,
glücklich beim Dreifaltigen Gotte wohnen,
mit deinem Sohn regieren diese Welt,
als deren Mutter er dich hat bestellt.“*

(Himmelwärts, S. 100)

Sie meinen also, Maria sei das Vorbild der Frau schlechthin?

Ja, das ist sie. Das hat angefangen in der Heiligen Familie von Nazareth. Jesus hatte eine Mutter. Er hat die Liebe Gottes, seines Vaters im Himmel, zuerst erlebt bei einer Frau, bei Maria. Wenn Jesus von der Liebe Gottes spricht, ist in ihm die Liebe seiner Mutter und die Liebe zu seiner Mutter als seelische Grunderfahrung gegenwärtig. Ähnliches gilt für das Erlebnis seines Vaters: Jesus lehrte die Menschen zu Gott „Vater“ sagen. Er hatte sein Vatererlebnis in der Heiligen Familie. Zugegeben: Jesus erlebte in Maria seine Mutter.

Wie können wir sagen, dass die Reichweite der Muttergottes größer ist, über die Heilige Familie von Nazareth hinaus reicht?

Die Kirche nennt Maria die Mutter der Kirche. Die ganze Kirche hat also eine Mutter. Pater Kentenich sieht diese Mutter ganz eng mit Jesus verbunden. Er spricht davon, dass Maria an Pfingsten der Kirche den Geist erbeten hat, der sie „in Christi Lehre eingeführt hat“ (Himmelwärts, S. 54). Pater Kentenich nennt die Gottesmutter die „amtliche Dauergefährtin und Dauergehilfin des Herrn bei dem ganzen Erlösungswerk“. Das gilt für ihr Wirken in der Kirche und für ihr Wirken in der Welt. In dem oben genannten Text sagt Pater Kentenich, dass die Gottesmutter mit ihrem Sohn die Welt regiert (Himmelwärts, S. 100).

Gott hat der
Menschheit eine
Mutter gegeben:
Maria.
Und diese Mutter
wirkt ganz eng zu-
sammen
mit dem König die-
ser Welt.

Wenn Sie Maria als Vorbild aller Frauen sehen, würde das ja bedeuten, dass eine Frau die Welt mitregieren soll!

Es steht nirgendwo geschrieben, dass Gott nur Männer erschaffen hat und ihnen allein die Gestaltung der Welt und die Gestaltung der Kirche anvertraut hat. Gott will den ganzen Menschen als Zweieinheit von Mann und Frau. Das gilt nicht nur dort, wo der Mensch neues Leben zeugt. Das gilt auch dort, wo der Mensch sein Heim gestaltet, und das gilt auch dort, wo der Mensch der Kirche ihr Gesicht gibt, und dort, wo der Mensch die Industrie und die Wirtschaft prägt.

Es gibt also eine Ergänzung von Mann und Frau. In der Ehe und im Großen. Gibt es auch eine Ergänzung von Frauen- und Männergemeinschaften in der Kirche?

Ohne Zweifel. Männergemeinschaften und Frauengemeinschaften haben eine jeweils andere Art zu wirken und bringen das Männliche und das Frauliche in die Kirche ein. Freilich haben sich die Geschlechter einander heute sehr stark angenähert. Der jeweils originelle Beitrag von Schönstattpatres und Schönstätter Marienschwestern ist jedenfalls mit Händen zu greifen.

Sie sprechen von der Zweieinheit von Mann und Frau. Gibt es so etwas wie eine Ergänzung der Frau durch den Mann?

Jeder Mensch trägt in sich Frauliches und Männliches. Das gilt nicht nur vom Körper, sondern auch von der Seele. In einem Gespräch mit Pater Kentenich über eine Frau – führend in der Frauenbewegung - sagte ein junger Priester: „Die hat doch auch etwas Männliches an sich“. Pater Kentenich darauf: „So schnell macht der das kein Mann nach.“ Von sich selber sagte Pater Kentenich, dass er „viel Frauliches“ habe. Wie findet also eine Ergänzung statt? Ergänzung von Mann und Frau geschieht zuerst in der einzelnen Person selber. Der Mann bejaht auch das Frauliche in sich, die Frau bejaht auch das Männliche in ihrer Art. Das kommt schön zum Ausdruck in einer Wortprägung Pater Kentenichs. Er nennt das Wesen des Mannes „priesterliche Väterlichkeit“ - er nennt das Wesen der Frau „priesterliche Mütterlichkeit“.

„Väterlichkeit“ ist für Pater Kentenich „selbstloser Dienst an fremdem Leben“. „Mütterlichkeit“ ist für ihn „selbstloser Dienst an fremdem Leben“. Pater Kentenich sagte einem Gesprächspartner: „Das Verhältnis der Geschlechter zueinander hat sich einander doch recht angenähert“.

Ist es also unnötig, der Frau in der Gesellschaft mehr Gewicht zu geben?

Ganz und gar nicht! Denn die heutige Gesellschaft ist überwiegend und einseitig männlich geprägt. Wenn also die Frauen als Frauen nicht wirklich mehr Macht bekommen – so wie das etwa in der Schönstatt - Bewegung der Fall ist – dann begreifen die Männer nie, dass sie auch ihr frauliches Wesen kultivieren müssen dann gibt es keine Väter, sondern „Macher“; dann gibt es nicht die Orientierung auf die Person hin, sondern einseitig die Orientierung auf die Sache, dann geht es nicht um Wachsen des Leben, um Dienst am Leben, sondern um Funktion, dann geht es nicht um organisches Denken, wo eben alles zusammen gehört, wie Blatt und Stamm und Wurzel, sondern es geht um funktionales Denken, das auch Zusammenhänge kennt, aber eben durch einen technischen Zusammenhang wie Auge und Brille, wie Bremse und Rad beim Auto, wie Propeller und Flugzeug.

Freilich sieht Pater Kentenich auch hier Akzente, nicht ein Entweder – Oder. Gemeinschaft nennt Pater Kentenich „ein seelisches Ineinander, Miteinander, Füreinander“. Und er meint, ursprünglich sucht frauliches Denken das seelische Ineinander und reift zum seelischen Füreinander. Männliche Art sieht zuerst ein seelisches Füreinander und erfährt als Vollendung ein seelisches Ineinander. „Ich in dir und du in mir“ würde wohl die eine Seite sagen; die andere Seite würde dann wohl sagen: „Wir schaffen das schon, gehen wir´s an!“ ☆



Familie und Beruf

*Jeder Mensch
trägt
in sich
Frauliches
und
Männliches.
Das gilt
nicht
nur vom
Körper, sondern
auch
von der
Seele.*



*P. Tilmann Beller
Schönstatt am
Kahlenberg*

*4/05
Familie als
Berufung
11*



Entrümpeln

Familien erzählen



Mach Dein Herz bereit!

weniger haben - mehr lieben

Sammelt Euch – so mahnt er die Seinen – nicht Schätze auf Erden, wo Motten und Rost sie vernichten, wo Diebe sie ausgraben und stehlen. Sammelt Euch Schätze im Himmel, wo weder Motten noch Rost sie vernichten, wo Diebe sie nicht ausgraben und stehlen. Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz (Mt 6, 19 – 22).

Es fällt uns nicht schwer aus diesen Warnungen über die Vergänglichkeit der irdischen Dinge herauszuhören, dass wir uns als Christen auf Anderes, Höheres konzentrieren sollen. Darum müssen wir regelmäßig unser Leben aufräumen – Ballast abwerfen und entrümpeln, damit wir uns auf das Wesentliche konzentrieren können. Denn nur dann können wir bestimmen, wo unsere wahren Schätze sind. Nur wenn wir all die anderen Dinge ringsherum reduzieren und in eine Ordnung bringen, sind wir frei um unsere Schätze zu erkennen und Ihnen unser Herz und unsere Aufmerksamkeit zu schenken. Pater Kentenich sieht als ideale Haltung zur „Dinggebundenheit“ des Menschen:

Maßvolle Sorge um wirtschaftliche Existenz und Wohlstand, verbunden mit innerer Unabhängigkeit von ungeordneter Anhänglichkeit und hochgradigem Vertrauen auf Gottes Vatergüte.

Wir sollen unabhängig sein von ungeordneter Anhänglichkeit an Dinge – ungeordnet, das ist Gerümpel. Der Prozess, der notwendig ist, um sich von der Bindung an nicht notwendige Dinge zu befreien, ist eine Reflexion und dann eine Trennung mit der Erstellung einer neuen Ordnung. Dafür braucht es das Aufräumen und Entrümpeln. Wie wir dies mit frohen Herzen und guten Zielen im Alltag angehen können, dafür wollen wir im Folgenden einige Beispiele betrachten.

Fokussiert wie ein Ferrari

Pater Kantenich sagt der Besitz von Dingen kann glücklich machen, sich an eine Sache zu binden ist etwas Gutes. Haben ist oft etwas Schönes, zum Beispiel ein eigenes Heim, ein eigener Raum ist unser Reich, da bestimmen wir, das ist gut für unsere seelische Gesundheit, wir fühlen uns geborgen. Aber im Umgang mit Dingen gibt es auch viele Gefahren, jeder muss seinen persönlichen Weg finden. Unserer Aufgabe als Familie ist es, das richtige Maß zu finden. Wir sollten Dinge besitzen, die uns Energie geben für den Alltag. Wir müssen darauf achten, Dinge in der richtigen Zahl, richtigen Qualität zu haben und dann auch richtig mit diesen Dingen umzugehen.

Beim Umgang mit Dingen sind neben unserem Weg Strassengräben, die uns begleiten, links und rechts. Man kann auf beiden Seiten in den Gräben fallen. Wir können herausfinden, in welchen Strassengräben wir eher hineinfahren und dann versuchen das zu vermeiden:

Der eine Strassengraben ist, wenn man sich an nichts binden kann, denn dann ist nichts wertvoll. Die Dinge bedeuten dann nichts und sind uns gleichgültig.

Der andere Strassengraben ist die Verbürgerlichung. Verbürgerlichung bedeutet, Dinge werden uns zu wichtig, sie dienen uns nicht mehr, sondern sie belasten uns. Sie bringen uns vom großen Ziel ab und hindern uns am Streben zum Ideal und belasten unser Leben,

Fokussiert wie ein Ferrari

Und in der Mitte der zwei Strassengräben sind wir dann unterwegs wie ein Ferrari. Das Fahrzeug ist da, um das Höchste zu erreichen, ist da, um die höchste Geschwindigkeit zu erzielen und damit den Sieg zu erringen. Es ist fokussiert - ohne unnötige Zusätze oder Extras und nur beste Qualität. Es ist nur das Nötigste da, um möglichst schnell das Ziel zu erreichen. Der Ferrari steht für die Fokussiertheit und ist ein Bild für Dinge, die uns die Kraft geben für unser Streben zum Ideal.

Im Umgang mit Dingen kann man oft beobachten: Der Moment des Kaufens ist ein starkes und glückhaftes Erlebnis, das Besitzen selber ist dann oft gar nicht mehr so toll. Wie kommt man jetzt zu Freude mit Dingen? Ziel ist es ein Ausruhen am Besitz eines erstrebten Gutes zu erreichen, das heißt Freude auch am Besitz eines Gutes.

Entrümpeln mit Schwung

In unserer Gesellschaft wird überall um unser Geld geworden und vieles könnte nützlich sein oder ein Schnäppchen. Damit man vermeidet, dass man zu viele Dinge hat, müssen wir uns bewusst machen: Was brauchen wir wirklich? Hier müssen wir entrümpeln, von Überflüssigem muss man sich trennen. Eine Grundregel dabei ist bei den eigenen Dingen zu beginnen. Ein Tipp für Ehepaare ist, dass jeder Partner zehn Pickerl nimmt und diese auf seine eigenen überflüssigen Dinge klebt und sie dann weggibt. Bei solchen Pickerlübungen kann gehörige Dynamik entstehen – da kann man auch richtig in Schwung kommen!

Wichtig ist es nicht zurückzuschauen, nicht zu denken: das könnte ich noch gebrauchen. Wenn etwas ein Jahr nicht mehr verwendet wurde, kann ich es hergegeben. Man wird es nicht vermissen. Es tut gut, etwas hinter sich zu lassen. Dann hat man auch Energie für Neues. Es tut gut zu entrümpeln.

Auf neue Dinge zugehen geht Hand in Hand mit Entrümpeln. Weniger zu haben eröffnet uns auch die Möglichkeit mehr zu lieben. ☆



**Entrümpeln
Arbeitsmaterial**

*Im Umgang mit
Dingen kann man
oft beobachten, der
Moment des Kau-
fens ist ein starkes
und glückhaftes Er-
lebnis, das Besitzen
selber ist dann oft
gar nicht mehr so
toll.*



Auszug aus einem
Vertiefungsimpuls
von Familie Sickinger

4/05

*Familie als
Berufung*

13



Entrümpeln

Familien erzählen

Doch dann kamen einige Säcke mit Stofftieren zum Vorschein: Mit denen habe ich als Kind viel gespielt, und ich hing sehr an ihnen. Wohin damit?

Frei für den Himmel

„Brauchst du die noch?“ Wir waren gerade dabei, mein Zimmer in der Wohnung der Eltern zu räumen – unsere Hochzeit stand bevor und mein zukünftiger Mann half beim Aufräumen. Wir wollten unsere ersten Ehejahre in der Einzimmerwohnung meines Mannes verbringen und da war Stauraum Mangelware. Kurz gesagt: Alles, was in meinem Zimmer war, musste dann in einen großen Kasten passen.

Bei manchen Sachen war das Weggeben leicht: Gewand, das mir nicht mehr gefällt, oder alte Schulsachen. Doch dann kamen einige Säcke mit Stofftieren zum Vorschein: Mit denen habe ich als Kind viel gespielt, und ich hing sehr an ihnen. Wohin damit? Das Kellerabteil war voll, der Kasten auch. Auf 30m² für zwei Personen ist kein Platz für unnötige Dinge.

So habe ich mich schweren Herzens entschlossen, sie wegzuworfen (zum Verschicken waren sie schon zu unansehnlich) – trotz aller Erinnerungen, die damit verbunden waren. Nur eins davon habe ich ausgesucht und mitgenommen in mein „neues Leben“.

Loslassen können

Wenig später – wir waren schon in un-

serer Wohnung – habe ich dann gelesen: „Eine große Aufgabe des Lebens ist es, dass wir lernen müssen, Abschied zu nehmen“. Was ich mit meinen Kuschtieren erlebt habe, steht uns noch öfter bevor: Dinge, die wir nicht mitnehmen, nicht behalten können, loszulassen: Die Kinder, die irgendwann ausziehen. Freunde, die wegziehen oder sterben. Oder vielleicht unser Haus, das uns im Alter zu mühsam wird. Oder unsere Gesundheit und eines Tages auch unser Leben.

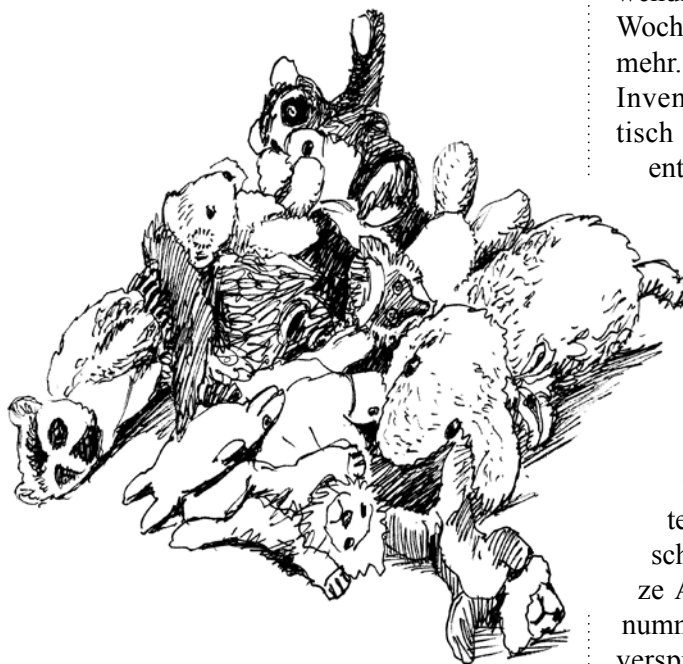
Aber mit jedem Stück, das wir hergeben, werden wir auch freier für neue Herausforderungen, neue Abenteuer und am Ende unseres Lebens frei für den Himmel! So haben wir in unserer Wohnung die ersten Ehejahre verbracht, neue Freunde gefunden, auch unser erstes Kind bekommen bis es dann wieder Zeit war zu übersiedeln – und auch wieder loszulassen. ☆

Inventur

Ich mag es, meinen Schreibtisch aufzuräumen. Zuhause steht mein Schreibtisch mit Computer, Hängemappen, Post-it's, jeder Menge Zetteln, Anmeldeformularen und Rechnungen beladen. Er ist mein Kalender, meine Schaltzentrale, meine Forschungs- und Entwicklungsabteilung und mein Arbeitsplatz zu Hause.

Alles was interessant, wichtig und notwendig ist, landet darauf und nach einer Woche sieht man dann keine Tischplatte mehr. Also kommt zum Wochenende die Inventur: Alles, was auf dem Schreibtisch liegt, nehme ich in die Hand und entscheide, was damit passiert. Ein-

ladung zu einer Ausstellung – interessiert mich eigentlich nicht so brennend, da würde ich lieber was anderes tun, was ich schon lange vorgehabt habe. Also weg damit. Ah, da liegt die Anmeldung zum Schwimmunterricht, ausfüllen und in den Schwimmrucksack stecken. Eine Urlaubskarte, von ganz lieben Freunden, die ich schon lange nicht gesehen habe – kurze Antwort per E-mail. Eine Telefonnummer von einem Bekannten, dem ich versprochen habe, eine Arbeit abzunehmen. Eigentlich will ich nicht wirklich,



aber aus Gefälligkeit habe ich ja gesagt. Ich gebe mir einen Stoß, rufe an, will ihm absagen, da höre ich, dass sich das schon erledigt hat.

Dann muß ich noch einen Impftermin für meinen Sohn ausmachen. Leider hat die Praxis erst wieder Montag offen, aber für Dinge, die ich nicht gleich abhandeln kann, habe ich einen Pultordner, da kommen die Dinge nach Dringlichkeit hinein. Was ich am Montag erledigen muß ganz oben was später erledigt werden kann, weiter unten.

Irgendwann lichtet sich dann das Chaos und dabei habe ich auch wieder eine Ausrichtung für die nächste Woche bekommen. Was muß ich machen, was möchte ich gerne machen

Meine Inventur ist mehr als Aufräumen, das ist eine Bestandsaufnahme, was ist mir im Moment wichtig und wertvoll, und was ist Vergangenheit.

Zweimal im Jahr, mache ich mich radikal über meinen Arbeitsplatz, Kästen und Bücherregale her, und am wichtigsten ist da der Mistkübel. Da räume ich dann alle Laden und Kisten, die ich noch habe, aus. Das Kriterium dabei ist, alles, was ich ein Jahr lang nicht gebraucht habe, kommt weg. Da liegen zum Beispiel so kleine Geschenke herum, die ich nicht wirklich wollte. Die kommen dann in eine Flohmarktkiste. Alte Bilder, Geburtstagskarten, Bücher, die ich immer schon lesen wollte, Kugelschreiber, die man zu jeder Gelegenheit bekommt, alles, was ich brauchen könnte, aber ein Jahr lang nicht gebraucht habe, kommt weg. Alles was ich gerne machen wollte, aber dann doch nicht gemacht habe, davon trenne ich mich dann. Um manches tut es mir Leid, aber vieles war mir dann auch nicht wichtig genug.

Meine Inventur ist mehr als Aufräumen, das ist eine Bestandsaufnahme, was ist mir im Moment wichtig und wertvoll, und was ist Vergangenheit. Es ist so ähnlich, wie wenn man den Kleiderkasten der Kinder aufräumt, oder die Spielsachen aufräumt. Vieles ist zu klein gewor-

den und manches wollen sie nicht mehr tragen, weil es zu kindisch ist, und dabei nehme ich wahr wie sich unsere Kinder verändert haben.

Ein kurzes Innehalten und Entwicklung wahrnehmen, und deswegen räume ich gerne meinen Schreibtisch auf. ☆



Entrümpeln
Familien erzählen



Aufräumen mit unseren Kindern

„Nein – zuerst wird aufgeräumt!“ Die alte Leier... Bevor wir mit den Kindern Abendgebet machen, ist es uns wichtig, dass unsere Kinder ihre Spielsachen wieder zusammenräumen. Das große Maulen beginnt, aber sie wissen, jeder Widerstand ist zwecklos. Meistens dürfen sie eine ihrer Burgen oder Bahnen, mit denen sie gerade am meisten spielen, stehen lassen. Aber aller anderer Kleinkram (herumliegendes Lego, Playmobilpferde, Bücher, die angeschaut wurden...) müssen sie wegräumen. Ohne Unterstützung geht es aber nicht. Manchmal mache ich da ein kleines Spiel, und ich sage: „So, jetzt wird alles wieder in die große Schatzki-

4/05
*Familie als
Berufung*
15



Entrümpeln

Familien erzählen

Uns ist es wichtig, dass die Kinder schon früh lernen, mit ihren Dingen umzugehen und sie auch wegzuräumen. Natürlich muss ich mich da auch immer wieder selber an der Nase nehmen.

ste (Legokiste oder Briobahnschachtel) gegeben und diese dann vergraben (unter dem Bett oder in das Abstellzimmer). Da helfen die Buben meistens tatkräftig mit. Danach setzen wir uns gemeinsam zum Abendgebet.

Uns ist es wichtig, dass die Kinder schon früh lernen, mit ihren Dingen umzugehen und sie auch wegzuräumen. Natürlich muss ich mich da auch immer wieder selber an der Nase nehmen. Ich habe einen kleinen Tisch zuhause für mich – für meine Arbeitsutensilien. Doch meistens schaut dieser nicht besser aus als das Kinderzimmer. „Nein – jetzt wird aufgeräumt:“, kommt da die Mahnung von meiner Frau. Ich weiß, Widerstand ist zwecklos. ☆

Entrümpeln - und die Seele wird leicht

Unser Keller wird renoviert. Das bedeutet neue Fliesen, neue Farbe, neues Interieur. Unser Keller war bis jetzt nicht mehr als eine 80m² – Abstellkammer und so gut wie nicht bewohnbar. Das sollte sich jetzt ändern und da gibt es dann nicht wenig zu tun.

Dazu gehört natürlich auch, dass alles raus muss, was nicht mehr gebraucht wird. Da mein Mann ein begeisterter Sammler ist („irgendwann kann man das sicherlich noch brauchen“), aber kein

Bastler ist, standen wir vor einem Problem. Ich war fest entschlossen, alles, was zumindest nicht innerhalb eines Jahres verwendet worden ist, wegzugeben. Und mein Mann merkte schnell, dass es mir ernst war.

Bis jetzt war es einfach eine Abstellkammer, wo sich Stereoanlagen, Fernseher, Boxen, alte Schuhe, Küchengeräte, Koffer, Sitzpolster und diverse andere Geräte auftürmten. Ich konnte allein schon den Anblick nicht mehr ertragen, geschweige denn, dass ich in dieser Unordnung irgend etwas finden konnte, was ich wirklich gebraucht hätte.

Die Seele wird leichter

Also nahmen wir uns gemeinsam alle Räume vor und türmten alles unter die Stiege. So viele Sachen hätten eine ganze Wohnung ausfüllen können. Nachdem wir alles aufgestöbert und aufgetürmt hatten, riefen wir den Räumungsdienst an. Der musste 4 Mal kommen, um auch den letzten Kleidungsständer und die letzte Matratze wegzuführen.

All der Krempel, der einem auch als Ballast auf der Seele gelegen hatte, war mit einem Mal weg – ein Supergefühl.

Das war die größte Entrümpelungsaktion aller Zeiten!

Trotzdem muss ich sagen, dass noch so viele Sachen da sind, die man aufheben muss. Abgesehen von der Weihnachts- und Osterdekoration und von der vielen Babykleidung gibt es noch immer die Kinderwagen, die Babywiege- und wip- pen, Bastel- sachen und Reinigungs- sachen, die



Eheteamübung:

Jeder Partner bekommt zehn Pickerl und versucht zehn eigene Dinge zu finden, die dann entrümpelt werden (bei Mehrbedarf ruhig mehr Pickerl verwenden).

Kinderübung:

Die Kinder fragen, welche Dinge sie gerne für eine guten Zweck hergeben würden und in einer Kiste (für Flohmarkt, Caritas, Weihnachten im Schuhkarton) sammeln

man einfach braucht oder noch aufheben möchte.

Entrümpeln für einen guten Zweck

Generell mache ich alle zwei bis drei Monate einen Rundgang durch ein bestimmtes Zimmer und miste aus. Es ist so unglaublich, wie viel man hat – angefangen von zehn Dosen Haarspray, den wir nicht verwenden, bis hin zu unnöti-

Rot und neu

Da hängt er nun: warm, leuchtend und rot. Der neue Pullover hat seinen Platz im Kleiderschrank gefunden. Ich musste ihn einfach kaufen, obwohl mein Kleiderschrank nicht gerade leer ist. Doch das Rot hat einfach noch gefehlt. Wenn



Entrümpeln
Familien erzählen



gen Büchern und alten Pfannen. Man bekommt erstens sehr viel geschenkt und zweitens kauft man auch viel, weil es wieder etwas Neues sein muss, gibt das alte aber nicht gleich weg und das verstaubt dann in der hintersten Ecke.

Gute brauchbare Dinge, sowie Kleidung oder Bettwäsche sammle ich in Kisten und gebe sie meiner Mutter mit. Diese Sachen werden für den Flohmarkt fürs St.-Anna-Kinderspital aufbewahrt.

Auch unseren Sohn kann ich damit dazu bringen, sich auch von seinen Sachen zu trennen. Letztens haben wir ca. 40 Kuscheltiere für das Spital gesammelt. Das hat er einfach besser verstanden, dass die Tierchen nicht auf den Müll, sondern zu anderen Kindern kommen, die sich darüber freuen. ☆

ich ihn an einem trüben, nassen Herbsttag trage, fühle ich mich einfach wohl. Das kräftige Rot muntert mich auf.

Ordnungsprinzip: Für jedes neue Kleidungsstück muss ein altes weg.

Wie ich den roten Pullover so voller Freude betrachte, fällt mir ein, dass ich vor einigen Wochen den Kleiderschrank unter viel Mühen und Beiseiteschieben meiner anderen Aufgaben entrümpelt habe. Etliche Stücke sind dabei auf den Flohmarkt gewandert. Fest vorgenommen habe ich mir dabei, ihn nicht mehr so voll anzufüllen. Neben dem Pullover hängt auch ein roter Rock, ebenfalls neu – ein weiterer Versuch, um einer Winterdepression vorzubeugen. Damit ich meinem Vorsatz treu bleiben kann, den Kleiderschrank, nicht übermäßig anzufüllen, muss ich eine Ordnungsregel anwenden: Für jedes

*Wenn ich den
Pulli an einem
trüben, nassen
Herbsttag
trage,
fühle ich mich
einfach wohl.
Das kräftige
Rot
muntert
mich auf.*

4/05
*Familie als
Berufung*
17



Entrümpeln

Familien erzählen

*Ein Pickerl für
das Auto gibt es
auch nicht auf
den letzten
Drücker, sondern
nur dann, wenn
man sich im Vor-
aus darum be-
müht.*

4/05
Familie als
Berufung
18

neue Kleidungsstück muss ein altes weg. Auch wenn es mir schwer fällt, zwei gute Stücke müssen ihren Standort verlassen. Jetzt bin ich gut gerüstet für den grauen Winter und meinen Vorsatz habe ich auch eingehalten. ☆

Ziele schaffen Antrieb

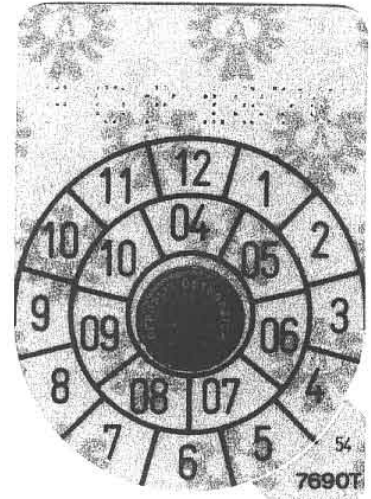
Der Weihnachtsputz ist eine saisonale Reinigungszeit, die nicht von Sauberkeitsenthusiasten erfunden wurde – er ergibt sich durch die Feiertage. Aber manchmal wird er zum Alibi das Jahr über: Mein Gott schon wieder Feiertag und Putzen ist angesagt! In vier Wochen ist Weihnachten, dabei hab ich doch erst geputzt. Und zwischen den Festen die Worte: „Komm herein, aber schau Dich nicht um.“ Festzustellen, ich habe meinen Weihnachtsputz noch nicht erledigt, bedeutet ich habe ein Problem Woche für Woche und nicht nur zu allen heiligen Zeiten.

Das „Pickerl“ als klares Ziel

Wie aber ist dies bei anderen arbeiten – zum Beispiel bei der Wartung unseres Autos. Ein Pickerl für das Auto gibt es auch nicht auf den letzten Drücker, sondern nur dann, wenn man sich im Voraus darum bemüht. Und was hilft mir dabei? Mein Autohändler schickt mir einen Brief ins Haus, „Du, Dein Auto hat Geburtstag! Bring Dein Serviceheft und das Auto gleich mit und in zwei Stunden ist das erledigt.“ Einige Dinge drängen sich geradezu nach vorne:

*Du, Dein Auto
(DAS IST DIR DOCH WICHTIG)
hat Geburtstag.
(NA SOWAS, DER DENKT AN MEIN
AUTO)
Bring Dein Serviceheft
(AN WAS DER ALLES DENKT, DAS
IST EIN GUTER)
und in zwei Stunden ist alles erledigt
(DAS GEHT ABER SCHNELL – TOL-
LER SERVICE)*

In diesem Beispiel bündelt sich etwas,



was mit dem persönlichen Antrieb zu tun hat, es beginnt eine Vorwärtsbewegung in mir zu wirken, es entsteht eine Eigendynamik. Und somit ist alles an mir in Bewegung. Meine Frau sagt dazu: „Immer was in die Hand nehmen.“ – Wenn’s beim Auto geht, da geht’s beim Feiertagsputz auch. Beim Auto geht’s deshalb, weil ich eingeladen werde. Doch wer steuert meinen Antrieb beim Feiertagsputz. Wer lädt mich ein zu putzen?

*Ich schreibe mir am Abend vorher
ein Drehbuch für den kommenden
Tag und ich führe dann selbst Regie.*

Es gibt für uns alle viele kleine Ziele, täglich, zum Beispiel, dass ich morgens aufstehe, dass ich mich wasche und anziehe, dass ich bete und frühstücke. Dass ich zur Arbeit gehe. Ich mache heute das und das. Aber es gibt auch viele Dinge, die muß ich planen, um den notwendigen Antrieb zu schaffen. Auf das Ziel zielen bevor ich anfangen, sonst sieht man es nicht. Ziele, da weiß man, was man hat. Ich schreibe mir am Abend vorher ein Drehbuch für den kommenden Tag und ich führe dann selbst Regie. Und hake dann das Drehbuch ab – abhaken macht Spaß und ist somit erledigt.

Wer zielt, stapelt keine guten Vorsätze, keine Feiertagswäsche und keine verpatzten Putztage. Ich lade mich selbst ein, mir was Gutes zu tun, dann wird es klappen. Wir haben die Erfahrung gemacht, wenn unser Haus der Mutter Gottes zur Verfügung steht, dann soll sie es auch schön haben bei uns. Dass es deshalb

im Hausheiligtum steril sein muss, dieser Gedanke ist uns noch nie gekommen, aber immer was in die Hand nehmen, auch meine Pausen. Pausen machen, wir nennen das den Blumen Wasser geben, bevor sie die Köpfe hängen lassen. Wer träumt, packt die Fakten von der falschen Seite an und wacht auf, vergisst das Zielen, weil es gerade im Traum schon erledigt wurde. ☆

Geregelte Chaoszeiten

Der tägliche Kampf

Aufräumen ist bei uns ein Wort, das sehr gerne überhört wird und letztendlich bleibt diese Aufgabe dann an mir hängen. Die gestapelte Wäsche im Wohnzimmer, die Papierschnipsel und Stifte im Kinderzimmer, die leeren Teller und Gläser am Esstisch und die alten Zeitungen am Sofa.

Natürlich habe ich deshalb schon oftmals Streit vom Zaun gebrochen, weil ich auch von meinem Mann und meinem Sohn verlangen wollte, dass sie zumindest ihre Sachen wegräumen. Ich habe keine Lust ständig hinter ihnen herzuräumen – und das alle paar Minuten. Aber da bin ich auf taube Ohren gestoßen, denn da ICH mich ja entschieden habe zu Hause zu bleiben, ist das eben allein meine Aufgabe. Ich denke da zwar anders, aber was soll's.

Eigentlich macht mir Aufräumen auch Spaß, weil ich es zu Hause gerne schön habe. Und, wenn ich aufräume, weiß ich wenigstens wo die Sachen dann sind.

Vermeintliches Aufräumen

Eines abends kam ich nach Hause und unser ganzes Wohnzimmer, das ich in der Früh nur mit einem flüchtigen Blick verlassen konnte, war komplett aufgeräumt, mit meinem Mann als „Dekorativ“ auf dem Sofa. Ich war hoch erfreut, hatte ich ja jetzt sowieso keine Lust mehr auf eine Wohnzimmerräumung gehabt. Und so konnten wir noch gemeinsam Zeit verbringen.

„Ich brauche noch schnell meinen Kalender. Hast du ihn in meine Lade gelegt?“ fragte ich meinen Mann. „Nein, er liegt im Arbeitszimmer“ antwortete er. Komisch, dachte ich.

Als ich die Tür zum Arbeitszimmer öffnete, konnte ich für ein paar Sekunden nicht mehr atmen und stand wie gelähmt im Türrahmen. Hatte mein Mann doch tatsächlich die GANZEN Sachen, egal ob Teller oder Schuhe, vom Wohnzimmer aufeinander gestapelt und ins Arbeitszimmer geschmissen! Die Schuhe lagen zwischen der Kleidung, mein Kalender zwischen Gläsern und Papierstapeln. Ich hätte echt heulen können, denn jetzt hatte ich mehr Arbeit als ein Wohnzimmer aufzuräumen.

Lösungsansatz: Geregelte Aufräumzeiten

Da mein Mann und mein Sohn generell Räume, in denen sie sich – wenn auch nur kurz – aufhalten in Chaoszonen verwandeln, bin ich so ständig am Aufräumen und Hinterherputzen. Das macht mir dann gar nicht mehr so viel Spaß, wenn das ganze vier Mal am Tag passiert.

Daher habe ich mit einem Pater über das Aufräumproblem gesprochen. Er gab er mir einen ganz einfachen Tipp. Und zwar einfach nur ein Mal (z.B. in der Früh) oder zwei Mal (z.B. in der Früh und am Abend) aufzuräumen. Und, wenn in der Zwischenzeit wieder Chaos entsteht, dann ist das einfach so und es braucht mich nicht mehr zu berühren, denn ich habe ja eine fixe Aufräumzeit.

Und das mache ich jetzt: Vormittags, wenn das Haus leer ist, mein Mann bei der Arbeit und mein Sohn im Kindergarten ist, dann räume ich auf, putze herum. Dazwischen sieht es aus, wie es eben aussehen mag. Da bin ich jetzt jedenfalls mit anderen, schöneren Dingen beschäftigt. Manchmal bekomme ich zwar noch ein schlechtes Gewissen, wenn mich nachmittags das Chaos anlächelt, aber dann denke ich an den Pater und wende mich gelassen meinem neuen Buch zu. ☆



Entrümpeln

Familien erzählen

Eheteamfragen:

Gemeinsam können wir folgende Fragen besprechen und eventuell auch schriftlich unsere Ziele festhalten:

Welche Dinge sind uns wirklich wichtig – und wie stark binden wir uns an sie?

Wieviele Dinge haben wir im letzten Jahr nicht verwendet und trotzdem nicht entrümpelt?

Welche Dinge binden sehr viel seelische Energie und behindern unser Streben?



4/05

Familie als Berufung

19



Entrümpeln

Familien erzählen

Adventputz statt Weihnachtsputz

„Mama, wir müssen schon bald unsere Wohnung für den Advent herrichten“, so unsere neunjährige Tochter. In unserer Familie ist es üblich, dass die Wohnung schon vor der Adventszeit schön geputzt wird. Denn wir schmücken unser Haus bereits am Beginn der Adventszeit. Da gibt es nicht nur den Adventkranz und Adventkalender, sondern wir hängen an



die Fenster und auf die Lampen Sterne. Auch an die Eingangstüre wird adventlicher Schmuck gehängt, dass auch andere unsere Vorfreude auf das große Fest sehen. Zumeist verwenden wir selbstgebastelte Sachen. Das ist mit den Jahren schon zu einem richtigen Ritual geworden. Und so können wir mit weniger Stress die Adventszeit genießen.

Dadurch könnte man das bei uns als „Adventputz“ und nicht als Weihnachtsputz bezeichnen. Vor Weihnachten gibt es dann nur mehr den normalen wöchentlichen Putz. Am 23. Dezember ist es auch schon zu einem Brauch geworden, dass unsere Tochter die Krippe mit den Holzfiguren auspackt und aufstellt, damit am 24. Dezember weniger zu tun ist. Schon als sie ein Jahr alt war, durfte sie die gut verpackten Figuren auspacken. Ich freue mich auch heuer schon wieder sehr auf das Schmücken unseres Hauses. Es ist schön, auch bei unserer Tochter die große Vorfreude auf Jesu Geburtstagsfest spüren zu dürfen. ☆

Das Tannenhaus

Den Weihnachtsputz erlebe ich bei uns als sehr schöne Zeit. Vom Boden bis zur Decke des Hauses wird alles geputzt, bis es supersauber ist. Einmal damit angefangen, komme ich schnell in Fahrt und kann dann gar nicht mehr damit aufhören. Ist aber manchmal auch ganz schön anstrengend, hinter den Möbeln zu putzen und dafür ganze Kästen zu verschieben.

Immer, wenn ich mit einem Raum fertig bin und er blinkt, geht es mir viel besser und ich bin stolz auf mich. Dann setze ich mich in unser Hausheiligtum, schalte es ein (=Kaminkerzen anzünden) und werfe die Arbeit und die Freude mit dem Ergebnis in den Krug. So haben andere auch etwas davon.

Nach dem Weihnachtsputz, der mehrere Tage dauern kann und gleichzeitig ein Entrümpeln ist (Wahnsinn, was man da wieder für Dinge findet), kommt für mich der schönste

Teil: Das Haus wird für DEN Geburtstag herausgeputzt!

Ein Kofferraum voller Tannenzweige

Das fängt mit einem Weihnachtskranz vor der Haustüre an und hört mit einem Weihnachtsstern für die Gottesmutter im Hausheiligtum wieder auf. Ich liebe es, die Stiegegeländer und Türrahmen mit Grilanden zu schmücken und da und dort eine Lichterkette anzubringen.

Letztes Jahr bekam mein Mann einen Kofferraum voller Tannenzweige geschenkt. Ich sagte ihm, dass es schön wäre, wenn er ein paar Tannenzweige für Gestecke bekommen würde und dann war auch schon unser ganzer Vorräum voll mit Zweigen. Ratlos stand ich vor dem Riesenberg und wusste gar nicht so recht, was ich jetzt damit anstellen sollte. Ich band einen links und rechts von un-

serer Haustüre und einen in die Einfahrt. Doch da lagen immer noch eine Unmenge im Flur.

Also nahm ich kurz entschlossen Hammer und Nägel zur Hand, und nagelte die Zweige an unsere Wände (wir haben ein Holzhaus). Das sah echt schön aus, megakitschig natürlich, aber zu Weihnachten kann es mir ja nicht kitschig genug sein. Auch mein Mann fand diese Idee ganz toll und so dekorierte ich die Zweige an der Wand mit verschiedenen Christbaumkugeln, Weihnachtsmännern und Engeln. Alles, was mir an Deko eben in die Hände bekam. Unsere Freunde staunten nicht schlecht, als sie unser „Tannenhaus“ betraten und unser Sohn wollte die Zweige

gar nicht mehr abnehmen.

Mit einem Adventfest mit vielen Freunden, Punsch und selbst gebackenen Keksen kehrt dann endgültig Weihnachtsstimmung ein.

Es ist ein erhebendes Gefühl, wenn das Haus geputzt und geschmückt ist, denn dann sind wir bereit für DEN Geburtstag des Jahres! ☆



Entrümpeln
Familien erzählen

Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen!

**Herzlich
willkommen**



Fam. Karner

*Fam. Baumann aus Wien
zur Geburt ihres Kindes Elina
am 19.09.2005*

*Fam. Gramm aus Hainfeld
zur Geburt ihres Kindes Michael
am 12.08.2005*

*Fam. Reiner aus Guntramsdorf
zur Geburt ihres Kindes Alexandra Sabine
am 04.09.2005*

*Fam. Karner aus Tulln
zur Geburt ihres Kindes Benedikt Karl
am 28.08.2005*



Fam. Gramm



Fam. Baumann



Fam. Reiner

*4/05
Familie als
Berufung
21*



Entrümpeln
Arbeitsmaterial

Der Gerümpelwahnsinn

Ich bin selber vor zwei Jahren übersiedelt und habe mir da die Zeit genommen, wirklich zu sortieren, nur mehr das mitzunehmen, was ich brauche und vieles wegzuwerfen - das waren dann einige Mülltonnen voller Papier, die weggekommen sind.

Dieses Ausmisten, Aussortieren, Weggeben von Dingen, das hat auch einen inneren Vorgang. Wir wissen ja, dass die Seele und der Körper zusammenhängen, dass das nicht unabhängig voneinander ist. Wenn ich meine äußere Welt in Ordnung bringe, dann hat das auch eine Entsprechung in der inneren Welt – ich räume mein eigenes Leben auf.

Ich habe da einige Gesichtspunkte gefunden, wo es sich auszahlt, einmal genauer hinzuschauen:

Was ist denn überhaupt Gerümpel, das sich so ansammelt?

*Wenn ich meine
äußere Welt in
Ordnung bringe,
dann hat
das auch eine
Entsprechung in
der inneren Welt
– ich räume mei-
ne eigenes Leben
auf.*

- Gerümpel ist, was man nicht braucht und was man nicht liebt. Es gibt Dinge, die braucht man nicht, aber die liebt man. Aber was man weder braucht noch liebt, das ist Gerümpel. Dinge, die wir lieben und brauchen schaffen ein Umfeld, in dem wir uns wohl fühlen.
- Gerümpel sind Dinge, die unordentlich oder schlecht organisiert sind. Ich muss natürlich schauen, dass ich meine Art der Ordnung habe. Aber es belastet mich, wenn ich ständig so einen Druck habe: „Ich sollte eigentlich Ordnung machen.“, oder wenn ich wichtige Dinge nicht finde. Es ist gut, wenn wichtige Dinge einen Platz haben, wo sie immer hinkommen. Der Schlüssel liegt halt an einer bestimmten Stelle im Gang. Oder Briefe, wo kommen die hin? Mal irgendwo ablegen, bis ich sie dann wegräume? Meist bleiben sie dort und ärgern mich.
- Gerümpel ist: zu viele Dinge auf zu engem Raum. Kann ich noch atmen? Oder erdrückt es mich allmählich? Wie geht es meiner Seele da drinnen in diesem Raum? Kann ich noch aktiv und kreativ werden?
- Gerümpel sind alle Dinge, die ich nicht zu Ende gebracht habe. Das sollte ich noch einmal reparieren... Defekte Geräte, die herumliegen. Dinge, die ich vor mir herschiebe und die einfach Kraft kosten. Ich muss mich entscheiden: was mache ich jetzt damit? Entweder ich bringe es zu Ende oder ich sortiere es aus.

Ich habe einmal eine Aufstellung gesehen: Was ich drei Jahre nicht gebraucht habe und was ich auch nicht liebe, das sollte ich eigentlich nicht mehr behalten. Wenn man das einmal so durchcheckt, durchschaut sind das etwa 40% in einem normalen Haushalt, die in diese Kategorien fallen! Das ist doch ziemlich viel.

Warum passiert das denn, dass so Gerümpel sich sammelt, warum hebt man denn die Dinge auf?

Da gibt es so dieses Denken: nur für den Fall behalte ich das noch, für den Fall, dass es irgendwann einmal gebraucht wird. Was ist sinnvoll auch an Vorrat? Drückt sich da vielleicht auch so ein mangelndes Vertrauen in die Zukunft aus? Da kommen oft ganz kuriose Sachen zusammen, was sich so an leeren Gläsern, Flaschen sammelt, an Magazinen, Zeitungen. Man kommt nie dazu, das noch einmal durchzuschauen.

Warum heben wir Gerümpel auf?

Vielleicht brauchen das Menschen für ihre Identität. Ich sollte auch bei den Dingen, die Erinnerungswert haben einmal schauen: was ist auch heute noch wichtig. Dass auch das auf dem Entwicklungsstand meiner Persönlichkeit ist. Es ist natürlich schwer, Dinge, die mit Gefühlen verbunden sind, wegzugeben. Man hat vielleicht das Gefühl, es ist ein Verrat an der Liebe des Menschen, der mir das geschenkt hat. Aber ich kann nicht

zu allem Beziehung behalten, meine Seele schafft das nicht. Vielleicht finde ich ja ein gutes zuhause für die Dinge, dass ich es jemandem gebe, der es zu schätzen weiß, der es brauchen kann.

Gerümpel – wo sammelt es sich?

- Es sammelt sich leicht im Keller. Es ist gut, diese „Lager“ regelmäßig zu überprüfen.
- Der Dachboden ist auch ein beliebter Ort, wo sich Gerümpel sammelt,
- Ein Abstellraum: sollte man so etwas haben, dann geordnet. Es ist ganz gut eine Schublade zu haben, wo man die Sachen, die so „herumfliegen“, schnell einmal hineintut. Sie sollte nicht zu groß sein, man sollte die Schublade sparsam benutzen und immer auch ausmisten.
- Gerümpel sammelt sich in Durchgängen, da steht dann noch irgend etwas, wo man sich vorbeikämpfen muss. Die Türen, die nicht mehr ganz aufgehen, hinter den Türen noch schnell was verstecken, unter der Treppe
- Wie ist das so im Wohnzimmer, ist das der Raum, wo wir wirklich leben können?
- Oder Küchenvorräte? Es hat mir mal jemand erzählt, er hat festgestellt wie viele Vorräte er hat und er hat beschlossen außer Grundnahrungsmittel, wie Milch oder Brot, nichts mehr einzukaufen, bis alles leer ist. Er hat festgestellt, er konnte 6 Wochen davon leben.
- Das Schlafzimmer: ist das der Abstellraum für die Sachen, die man gerade schnell verschwinden lassen muss?
- Die Badezimmer. Geräte und Pflegeprodukte – wie ist das da? Sammelt sich das?
- Garagenstellplätze bieten jede Menge Lagerraum. Das Auto wird nicht mehr in der Garage geschützt, die ist vollgestellt mit allen möglichen Ersatzteilen, Möbeln, zu reparierenden Sachen.
- Oder Sammlungen, die man da hat. Was möchte ich wirklich davon? Ich kenne jemanden, der hat Elefanten in allen Variationen und kriegt die auch immer wieder geschenkt. Blockiert das Kreatives und Neues? Was ist wirklich mein Hobby? Da tue ich dann etwas und das möchte ich dann auch richtig ausüben.
- Bücher: Wo die Bücherregale nicht mehr passen, machen sie sich an anderen Orten breit. Ich soll die Bücher, die dazu passen, wie ich jetzt bin und gerne sein möchte. Ein paar Nachschlagewerke, Erinnerungsbücher und vielleicht so ein Spezialgebiet, wo ich wirklich mehr Dinge habe.

Ein etwas heikler Punkt sind die ungeliebten Geschenke. Ich sollte mir das eigentlich zum Brauch machen, diese relativ schnell loszuwerden, weil sie sind immer mit Konflikten verbunden. Will ich sie, lieb ich sie oder sind sie voll Furcht und Verpflichtungscharakter? Die Haltung zählt! Ich schätze Zeichen der Liebe, deswegen muss ich sie aber nicht behalten. Geschenke mit Verpflichtungscharakter sind nicht wirklich Geschenke. P. Kentenich hat Geschenke, die er bekommen hat immer weiter geschenkt. Geschenke sind Geschenke und nicht dazu da Raum zuzumüllen. Ich kann bestimmen, was ich damit tue.

Es gibt auch Dinge, wo ich eine Fehlentscheidung getroffen habe. Ich habe etwas gekauft und merke dann es passt eigentlich nicht zu mir. Und ich behalte es trotzdem, weil ich es ja gekauft habe.

Es kann passieren, dass ich viele Dinge doppelt habe durch ein Erbe: da hat man auf einmal dreifach Geschirr, Gläser, ich weiß nicht was alles. Was ist denn sinnvoll? Was passt denn zu uns? Was ich nicht brauche und nicht liebe, kann ich auch weitergeben.

Gerümpel tut einfach nicht gut. Entweder erinnert es mich persönlich an ungute Dinge, es kostet Zeit, Energie und Kraft, seelische Kraft und es ist eine Symbolik damit verbunden – es erdrückt. Es nimmt Luft und Licht weg zum Atmen und es nimmt Raum weg, um kreativ zu werden. ☆



**Entrümpeln
Arbeitsmaterial**

Die Haltung

zählt!

Ich schätze

Zeichen der

Liebe, deswegen

muss ich sie aber

nicht behalten.

Geschenke mit

Verpflichtungs-

charakter sind

nicht wirklich

Geschenke.



**Auszug aus einem
Vortrag von
P. Werner M. Kuller**

Familienseelsorger,
Schönstatt am
Kahlenberg

4/05

*Familie als
Berufung*

23



Meine Arbeit -
Dienst für Gott
Familien erzählen



Meine Arbeit - Dienst für Gott

Als Berufstätige sind wir an fünf Tagen in der Woche die Hälfte unserer wachen Zeit des Tages mit denselben Menschen zusammen. Das sind unsere Arbeitskollegen. Wir sind länger mit ihnen zusammen als mit unserem Ehepartner und unseren Kindern. Wir verbringen mehr Zeit mit ihnen als mit unseren engsten Freunden.

Das hebräische Wort, das in der Bibel für Arbeit verwendet wird, lautet: abodah. Es meint sowohl weltliche Arbeiten als auch gottesdienstliche Handlungen. Man könnte also sagen, dass Arbeit ein Dienst für Gott und die Menschen ist. Paulus sagt: „Denkt bei allem daran, dass ihr für Gott und nicht für die Menschen arbeitet!“ (Kolosser 3,23).

Haben Sie sich das schon einmal vorgestellt, dass Windeln zu wechseln, eine Diplomarbeit zu schreiben oder Telefonate zu führen ein Dienst für Gott ist?

Oft arbeiten wir Christen atheistisch, wenn wir so tun, als bekäme Gott unsere Arbeit gar nicht zu Gesicht. Tagsüber im Beruf haben Gott und Glaube oft nichts zu suchen. Glaube und Religion sind eine Sache des privaten Lebens, sie gehören in die Zeit zwischen 18 und 8 Uhr.

Wie steht es mit Ihrer Motivation, als „Missionar“ am Arbeitsplatz Gott zu dienen und durch ihren Lebensstil und ihr Zeugnis auf Christus hinzuweisen? Lesen Sie Zeugnisse von FAB-Familien, wie es ihnen gelingt mit dieser Spannung leben.

Kollege oder Eierschwammerl?

Christ sein am Arbeitsplatz - das heißt für mich nicht, ein Kreuz aufzuhängen oder am Arbeitsplatz zu missonieren - diese Art widerstrebt mir bei anderen oft selbst.

Für mich heißt das: Ich kusche nicht, wenn mein Chef eine Kollegin aus welchen Gründen auch immer bevorzugt. Ich schmiere ihm nicht Honig um den Mund und rede hinterrücks, sondern ich sage ihm direkt, wenn mich etwas stört. Ich sage meinem Chef, dass ich seine langen internen Meetings für eine Zeitverschwendung halte, anstatt mich vor ihnen mit fadenscheinigen Ausreden zu drücken.

Ein Christ zu sein, das heißt für mich mein bestes zu geben, nicht immer die sicheren Pfade zu gehen, sondern auch Neues auszuprobieren. Ich will der Beste sein, schließlich hat Gott ja einiges in mich investiert und das soll sich dann auch auszahlen, auch für meine Firma.

Ich versuche offen zu sein, auch wenn meine Kollegen so manche Ideen von mir kritisieren und nur Hindernisse sehen. Mal einfach nur zuhören und die anderen nicht gleich als Blockierer abstempeln, das ist meine Devise - vielleicht steckt ja eine Message von Gott dahinter: „Du, da solltest du aufpassen.“

Das Schwierigste für mich ist, Kollegen nicht zu sehr um ihre Fähigkeiten zu beneiden. Ich habe die Tendenz, mich mit anderen zu messen und verkrachte es dann manchmal schwer, wenn andere in machen Bereichen besser sind als ich, eloquenter, zielstrebig, erfolgreicher, ... Einerseits sehe ich es als Ansporn mehr zu tun, aber es fällt mir schwer,



die „Erfolglichen“ nicht irgendwo anzuschwärzen. „Der hat da eine bessere Präsentation abgelieft als ich, dafür ist er in dem anderen Projekt ein volles Eierschwammerl!“

Ich bemühe mich, mich auf meine Fähigkeiten zu konzentrieren und mich an den Fähigkeiten des Kollegen zu erfreuen, weil es Spaß macht in einem Team mit fähigen Leuten zu arbeiten. ☆

Der „Heilige Geist“ in der Abteilungsleitersitzung

Es ist wieder einmal so weit, der Chef beruft eine Abteilungsleitersitzung ein.

Die Agenda auf der Einladung lässt erahnen das schmutzige Wäsche gewaschen wird und der Chef mit unserer Arbeitsleistung unzufrieden ist.

Dabei finde ich, dass er mit seinen Abteilungsleitern hochzufrieden sein müsste.

Obwohl unsere Arbeitsabläufe komplexer werden und immer mehr Arbeiten zu unseren Aufgabenbereich dazu kommen, haben wir unsere Abteilungen noch ganz gut im Griff.

Ich nehme mir vor, mich durch nichts aus der Ruhe bringen zu lassen und mich auf keinen Fall aufzuregen.

Auf dem Weg ins Konferenzzimmer bete ich das Weihegebet (O meine Gebieterin,) und bitte noch schnell den Heiligen Geist um seinen Beistand.



**Meine Arbeit -
Dienst für Gott**
Familien erzählen

Info- Box:

“Schreiben Sie die Namen von drei Kollegen auf, bei denen Sie den Eindruck haben, Gott möchte, dass Sie eine tiefere Beziehung zu ihnen aufbauen. Und dann beginnen Sie für diese drei Kollegen zu beten und sich für Ihre Lebensumstände zu interessieren.”

“Wenn das erfüllte christliche Leben nicht zwischen 8:00 und 17:00 Uhr funktioniert, ist es nichts weiter als eine Freizeitbeschäftigung wie Aerobic, Motorrad fahren und Golf spielen.”

Aus: “Der Fischteich im Büro” (Originaltitel: “Thank God it’s Monday - Ministry in the Workplace!”), Mark Greene



Meine Arbeit -
Dienst für Gott
Familien erzählen

*Ein Vorwurf
nach dem
anderen prasselt
auf uns
nieder.
Alle Unarten
sämtlicher
Mitarbeiter
werden
aufgezählt.*

Die Sitzung beginnt. Mein Herz pocht. Der Geschäftsführer und der Betriebsleiter sitzen uns mit ernsten unheilvollem Gesichtsausdruck gegenüber. Schon die ersten Worte bestätigen meine Befürchtungen, sie übertreffen sie leider sogar noch.

Ein Vorwurf nach dem anderen prasselt auf uns nieder. Alle Unarten sämtlicher Mitarbeiter werden aufgezählt und ich frage mich, warum das in diesem Rahmen geschieht und diese Dinge nicht in persönlichen Gesprächen besprochen werden.

Dann kommen wir an die Reihe. Unsere Arbeit wird - wieder einmal - schlecht gemacht, mit total ungerechtfertigten Vorwürfen. Der Betriebsleiter, der unsere Arbeitssituation eigentlich kennt, und weiß unter welchen schwierigen Bedingungen

wir zur Zeit arbeiten, sitzt da und schweigt.

Die Gesichter meiner Kollegen werden immer betretener. Da reicht es mir. Die Kollegen tun mir leid und ich denke mir: „Das brauchen wir uns wirklich nicht alles gefallen lassen und als Schönstattkind, das um den Vorsehungsglauben weiß, brauche ich nichts zu fürchten. Denn Gott bestimmt meinen (unseren) Lebensweg, nicht mein Chef!“

„Warum schmeißen Sie uns eigentlich nicht gleich alle raus wenn wir sowieso alles schlecht machen?“, höre ich mich sagen. Kurze Stille - das hat gesessen. Die anderen nicken bestätigend.

Ich rede weiter und stelle die Dinge Punkt für Punkt aus unserer Sicht dar. Normalerweise bin ich kein begnadeter Redner, aber ich spüre deutlich die Führung des Hl. Geistes.

Der Chef und der Geschäftsführer hören tatsächlich zu. Sie erleben unsere Geschlossenheit.

Der Geschäftsführer läßt eine gewisse Einsicht erkennen, zumindest widerspricht er meinen Darlegungen nicht. Er

sagt beschwichtigende Worte und findet sogar noch einiges ganz gut an uns. Außerdem hätte ja auch er diesen gewissen Druck von „oben“.

Plötzlich kommt in die Sitzung ein anderes Klima. Nachdem wir erneut versichern, dass wir sowieso unser Bestes geben, gehen wir erhobenen Hauptes aus dem Konferenzzimmer.

Draußen klopft mir ein Kollege auf die Schulter und meint, dass ich „Klasse“ reagiert habe. Auch alle anderen bestätigen die Wichtigkeit, sich endlich einmal gewehrt zu haben.

„Ja, das ist es“, denke ich mir. In Freiheit und Furchtlosigkeit gegen Unrecht und Unwahrheit aufstehen, das darf sich Gott doch von seinen Kindern erwarten - oder? ☆



Wer ist hier der Boss?

Endlich ist es soweit – morgen eröffne ich meine eigene Fachberatungsstelle bei mir zu Hause. Eine intensive Ausbildungszeit liegt schon hinter mir. Ein Raum in unserem Haus wurde umgestaltet und steht mir nun als Arbeitsplatz zu Verfügung. Ich fühle mich wohl in meinem kleinen Reich. Freundlich und hell ist es geworden, mit Regalen an den

Wänden. Als ich die riesige Schachtel mit Produkten ausräume und sie in die Regale einsortiere, fällt mein Blick auf unser Pilgerheiligtum: „Ja Gottesmutter, du hast recht. Du sollst in meiner Firma der Chef sein.“ Behutsam nehme ich ihr Bild und stelle es ins oberste Regal. Das ist mehr ein innerer als ein äußerer Vorgang. Ich stelle sie an die erste Stelle. Jetzt bin ich sicher alles wird gut werden, auch wenn ich Perfektionistin unheimlich nervös bin vor meinem ersten Kundentermin. In viel zu vielen Firmen steht das Geld an erster Stelle. Ich will diese Reihenfolge für mich durchbrechen. Denn dieses Vertrauen habe ich – mit Maria als oberster Managerin geht es einfach himmelwärts. ☆

So richtig katholisch?

„Seid ihr dann auch so richtig katholisch?“ - Gerade war noch die Rede von irgendwelchen Dokumenten, die wir in der Arbeit schreiben müssen. Da

habe ich erwähnt, dass ich auch privat recht gern schreibe und mit meiner Frau in der Redaktion einer Zeitung mitmache - „Familie als Berufung“. Die Runde der mithörenden Kollegen hält nicht besonders viel von Kirche, das war mir klar. Soll ich mich outen? Oder soll ich mich irgendwie herausreden?

Bruchteile von Sekunden, ein Stoßgebet zum Heiligen Geist - „Ja, wir sind so richtig katholisch, und die Kirche gibt uns viel.“ Und es entwickelt sich ein offenes Gespräch, in dem einige ihre Erfahrungen mit der Kirche mitteilen, andere ihre Zweifel anbringen, wieder andere nur zuhören. Keine großen missionarischen Erfolge, aber es ist ein Anknüpfungspunkt vorhanden. Ich bin nicht der Typ, der flammende Reden hält und alle überzeugen kann, aber zu meiner Überzeugung möchte ich stehen - auch im Alltag, am Arbeitsplatz, nicht nur am Sonntag in der Kirche. Und daraus haben sich im Laufe der Zeit schon einige tiefere Gespräche über Gott und die Welt ergeben. ☆



**Meine Arbeit -
Dienst für Gott**
Familien erzählen

*„Ja, wir
sind so
richtig
katholisch,
und die
Kirche
gibt uns
viel.“*

Pater Kentenich erzählt

Arbeit: ein schöpferisches Aufbauen einer neuen Welt

Die Weltgeschichte ist mit einem großen Strom zu vergleichen, dessen Quelle und Mündung im Herzen Gottes liegt, dessen Ebbe und Flut, dessen Bett, Richtung und Ziel von Gott nach einem weisen Plan geordnet und gelenkt wird, sodass seine Wogen und Wellen sich nicht mechanisch nacheinander drängen, sondern innerlich miteinander verbunden sind, einander bedingend und folgend wie

Ursache und Wirkung. Wie das Heute den Sinn des Gestern und Ehegestern erfüllt, so gibt es dem

Morgen und Übermorgen Richtung, Zielgestalt und Reichtum.

Das Heute als Erkenntnisquelle für Gottes Wunsch und Wille ob des Morgen ist in der Schätzung des Heilandes so bedeutungsvoll, daß er ihre dauernde Benutzung von seiner Gefolgschaft schlechthin voraussetzt und verkümmerte Deutungskunst des Lebens vorwurfsvoll mit der Bemerkung erledigt: Die Zeichen am Himmel wißt ihr zu deuten, nicht aber die Zeichen der Zeit.

Nur in der Schule des praktischen Vorsehungsglaubens kann diese Kunst

gelernt werden. Sie ist jedermann zugänglich. Sie lehrt allen Geschehnissen auf den Grund zu sehen, um die schöpferischen und zerstörenden Kräfte im Weltgeschehen zu entdecken, bloßzulegen und aus ihrer Art und Richtung Gottes Wunsch und Willen für das Morgen richtig zu deuten. Sie gibt Mut und Kraft, sich mit den Aufbaukräften zu verbinden und die Zerstörungsmächte zu bekämpfen und so schöpferisch in die Geschichte einzugreifen

P. Kentenich, Oktoberbrief 1949, Ausschnitte aus den Seiten 21-23



4/05
*Familie als
Berufung*
27



Jimelda+Erich Ruggli, Direktion
Mämetschwil
9113 Degersheim

SCHULE ST. JAKOB



„Man lernt nicht für die Schule, sondern fürs Leben!“ *(Teil 1)*

Im Schweizer Ort Mämetschwil gibt es eine Kentenich - Schule, wo sich Lehrer Gedanken um die Persönlichkeit ihrer Schüler machen. Das Gründerehepaar dieser Schule, Familie Ruggli, stellt Ihnen in dieser Nummer ihre Schule vor.

Nach Pater Kentenich ist die Schönstattbewegung eine apostolische Bewegung. Es ist unsere Aufgabe, überall dort, wo wir sind, Verantwortung zu tragen für eine religiöse und typisch schönstättische Atmosphäre. Daher mag es kommen, dass Familie Mitter uns angefragt hat, über unsere Schule in der FAB zu schreiben. Denn der FAB geht es ja darum, sich auszutauschen zur Frage: Was verstehe ich unter einer religiös-schönstättischen Atmosphäre in meiner Familie, in meinem Beruf? Darum haben wir gerne zugesagt, von unserer Schule zu erzählen.

Meine Frau und ich haben vor vier Jahren diese Schule gegründet. Es ist eine vom Staat bewilligte Tagesschule (08.00h bis 16.30h) mit Mittagessen. Wir unterrichten optimal 12 Schüler in der Basisstufe (5jährige) bis Ende Grundschule (13jährige). Wir haben zwei Töchter, sieben und fünf Jahre, die beide bei uns die Schule besuchen.

Wie es zur Schule kam

Mein Mann absolvierte das private Lehrerseminar St. Michael in Zug, während ich noch das Lehrerseminar in Kreuzlingen besuchte. An seiner ersten Lehrerstelle in Ettenhausen, meinem Geburtsort, lernte ich ihn kennen. Von Anfang an sprachen wir davon, eine eigene Schule zu gründen. (Das hat wohl etwas mit Berufung zu tun, ist sonst nicht erklärbar.) Später unterrichtete ich in Diessenhofen, während er in Fribourg weiterstudierte. In Hospental, gerade unter dem Gotthardpass, unterrichteten wir dann nebeneinander an einer kleinen Dorfschule: Ich führte die 1.-3. Klasse, mein Mann die 4.-6. Klasse. Zuerst unterrichteten wir nebeneinander, dann begannen wir teilweise zusammen zu arbeiten: Ich unterrichtete seine Schüler, und damit auch meinen Mann im gestalterischen und musischen Bereich. Im Gegenzug dazu führte mein Mann Gesprächsrunden mit allen Schülern und führte meine Schüler ins Arbeiten mit Textaufgaben ein. Immer mehr wurde aus dem Nebeneinander ein Miteinanderarbeiten. Später teilten wir uns in Ganterschwil eine Vollzeitstelle. Dieses immer stärkere Zusammenwachsen bestätigte uns derart, dass wir im Herbst 1999 dazu übergingen, unsere „eigene“ Schule zu erarbeiten. Zwei Jahre später begannen wir mit unserer Schule St. Jakob im Mämetschwil.

Aus der Rückschau erscheint es uns, dass sich unser Leben immer stärker auf diese Schule St. Jakob hin ausgerichtet hat. Oder anders ausgedrückt: Unser Leben hat uns darauf vorbereitet, befähigt und dahin gedrängt. Wir mussten merken, akzeptieren, umsetzen und vorsehungsgläubig annehmen, dass das unser Auftrag ist.

Was uns wichtig ist oder wie wir eine typisch schönstättische Atmosphäre schaffen:

Wir sind eine Kentenich-Schule, so wie es Rudolf-Steiner-Schulen und Montessori-Schulen gibt. Das heisst: Wir haben nicht etwas Neues erfunden, sondern sind in der Nachfolge Pater Kentenichs tätig. Pater Kentenich schrieb einmal ein

Gedicht für Vorgesetzte, in dem er die Grundprinzipien der schönstättischen Erziehungslehre zusammenfasste:

**Wer andere leitet,
muss die Hände falten,
sich immer in des Kreuzes Nähe halten,
nach allen Seiten viel Vertrauen schenken
und jede Liebe selbstlos weiterlenken;
jedweden still und treu im Herzen tragen
und für ihn froh und stark das Leben
wagen, sich selber dabei dienend übersehn
und wie der gute Hirt durchs Leben gehen.**

Zu einer religiös-schönstättischen Atmosphäre gehört das Leiten. Sich selber und andere leiten, die Ehe, die Kinder, am Arbeitsplatz, in der Kirche, in der Politik. Darum liegt es nahe, dass wir anhand von diesem Gebet versuchen, Ihnen unsere Schule näher zu bringen. Deshalb:

*Wer andere leitet,
muss die Hände falten...*

Eine säkulare Erziehung ist nicht möglich, jede Erziehung ist religiös. Und das Händefalten ist Ausdruck eines religiösen Aktes. Erziehung ist Dienst an einem Leben, das nicht ich erfunden habe. Deshalb nennt Pater Kentenich seine Arbeit Idealpädagogik, weil sich Erziehung immer mit der Idee Gottes (= Ideal) vom Menschen auseinanderzusetzen hat. Des-



Morgengebet

halb: Ohne Persönliches Ideal, ohne Ehe- und Familienideal, ohne Schulideal ist es wohl schwierig, eine schönstättische Atmosphäre zu schaffen.



**Meine Arbeit -
Dienst für Gott**
Familien erzählen



Meine Arbeit -
Dienst für Gott
Familien erzählen

Wir beginnen jeden Schulmorgen mit allen Kindern im Kreis auf dem Seidenteppich vor dem Altar. Roman ist verantwortlich für diesen Morgenanfang. Wir singen ein Lied, bringen unsere Bitten vor und entzünden dazu eine Kerze. Dann gibt jedes Kind seinen Beitrag zum heutigen Tag und die Runde wird mit einem Gebet, einem Gedicht und allfälligen Erzählungen der Kinder beendet.



Severin rechnet

Dieser religiöse Akt allein genügt aber nicht. Dieser Akt muss handlungsleitend werden. Erst dann beginnt das erzieherische Moment. Als Lehrer sehe ich einen Knaben vor mir mit einer miserablen Handschrift. Ich sehe sein verkrampftes Schreiben, sehe aber auch seine Lust zu schreiben, sich mitzuteilen. Ich mache ihn aufmerksam, halte ihn zu einer schönen Schrift an. Teilweise gelingt es. Je mehr ich ihm zuschaue, desto mehr merke ich, dass er keinen Rhythmus in seinen Bewegungen hat. Ich übe mit ihm einzelne Buchstaben. Er gibt sich Mühe, übt, macht freiwillige Aufgaben zu Hause, gibt das Schönschreiben als Beitrag im Morgenkreis – und kommt trotzdem nicht vorwärts. Irgendeinmal frage ich ihn, ob er denn richtig schön schreiben lernen wolle. Er bejaht, und ich hole ein Schreibheft und beginne mit ihm ganz von vorne: Gross vorschreiben, überfahren, nachschreiben. Buchstabe für Buchstabe. Und jetzt kommt ein Zug in seine Schrift, die Verkrampfung löst sich, es entwickelt sich eine Freude, etwas von seinem Ideal wird sichtbar. Das Schrei-

ben war ein Kreuz für den Jungen, mir blieb wochenlang nur das Händefalten bis endlich die Lösung geschenkt und erarbeitet wurde.

...sich immer in des Kreuzes Nähe halten...

Kreuz hat mit Enttäuschungen, Schwierigkeiten zu tun. Pater Kentenich sagt: „Die Enttäuschungen, sollen wir benutzen wie Steinblöcke, die wir vor uns ausbreiten, um eine Treppe daraus zu machen. Ich weiss, das ist schneller gesagt als durchgeführt.“ Beim Umgang mit Schwierigkeiten zeigt sich, ob ich in einer schönstättischen Atmosphäre lebe. Pater Kentenich hat auch eine Antwort gegeben dazu: Ich suche die Spannungen zuzulassen, dann zu verstehen (Idee/Ideal), beim Lösen vertraue ich (fachlich und personell). Wer sich auskennt, erkennt unschwer die vier pädagogischen Prinzipien.

Seit vier Jahren bilde ich als Hauswirtschaftslehrmeisterin jedes Jahr eine Schulabgängerin im Hauswirtschaftslehrjahr aus. Sie entlastet mich beim Putzen, Kochen, Kinderhüten, in der Gartenarbeit. Auch für das neue Jahr habe ich mit einem Mädchen einen Lehrvertrag gemacht. Ganz kurzfristig zieht sie sich von diesem Vertrag zurück. Das ist eine grosse Schwierigkeit, denn alleine scheint mir diese Aufgabe zu gross. Ich suche ein neues Mädchen und finde auch eines. Diese bricht jedoch nach fünf Tagen die Lehre wieder ab. Nun stehe ich alleine da. Das, was bis anhin auf zwei Personen verteilt war, muss nun alleine erledigt werden. Jetzt entschliesse ich mich, nicht noch einmal zu suchen, sondern lasse die Schwierigkeit zu und versuche sie zu verstehen. In der Familie sprechen wir, wer welche Aufgabe übernimmt: Maria macht die Wäsche, sortiert, wäscht, hängt auf, legt zusammen und versorgt; gewisse Dinge macht sie mit dem Tumbler. Anna deckt den Tisch auf, räumt die Geschirrwaschmaschine ein und putzt den Tisch. Im Nachhinein hat sich diese Schwierigkeit als Chance herausgestellt: Die Mitarbeit in der Familie funktioniert, weil sie einfach notwendig ist; wir haben mehr Zeit füreinander, weil eine Lehrtochter viel Zeit beansprucht; ich muss

ihr Arbeitsprogramm nicht im Kopf haben, was freie Zeit gibt; wir geniessen die Abende in der Familie.

Manchmal bleibt einem auch nichts anderes übrig als unter dem Kreuze zu stehen, weil es keine Lösung gibt. Es gab Zeit da konnte ich als Lehrer mit einzelnen Schüler nur kämpfen, dass sie im Rahmen blieben, sich entwickeln konnten. Für die Gemeinschaft waren das ganz schwierige Monate: Alles mussten immer an diesen Kämpfen, dieser Anspannung teilnehmen, die Jungen kamen zu kurz im Unterricht, gemeinschaftlich war nur ganz wenig möglich. Kam dazu, dass diese beide im schulischen Bereich äusserst fleissig, sorgfältig und gut waren. Die Lösung kam erst, als diese Schüler Ende Schuljahr unsere Schule verliessen, weil sie die Oberstufe besuchten.

...nach allen Seiten viel Vertrauen schenken...

„Vertrauen“ ist ein Grundprinzip der schönstättischen Erziehungslehre. Erst von daher entwickeln sich die anderen pädagogischen Prinzipien wie Spannung und Beziehung und Ideal. Und wie schon früher gesagt, beginnt auch dieses Prinzip zuerst bei mir: Vertraue ich darauf, dass Gott mich in jedem Augenblick bejaht? Höre ich, wie er dauernd zu mir sagt: Du bist mein viel geliebter Sohn, meine viel geliebte Tochter, an dem ich, an der ich Wohlgefallen habe? Je mehr ich dieses Wohlwollen Gottes körperlich an mir spüre, desto mehr Vertrauen kann ich auch schenken, desto mehr getraue ich mich, zu handeln – weil mir ja nichts, wirklich nichts passieren kann.

Meine Frau und ich wissen, was wir zu unterrichten haben, was die Schüler können müssen. Daneben vertrauen wir immer wieder darauf, dass uns geschenkt wird, an welchem Gegenstand wir diese Fertigkeiten üben können. Ein Beispiel dazu: Ein Freund erzählte uns vor Monaten vom Maler Giorgio Morandi. Dieser habe ein Leben lang nur Flaschen gemalt. Wochen später wird uns ein Buch von Philippe Jacottet über Morandi empfohlen. In einem Laden sehe ich Postkarten von Morandi zum Schleuderpreis und kaufe sie. Irgendwann merken meine Frau und ich, dass wir immer wieder auf

Morandi kommen. Nun liegt das Buch von Jacottet mal hier, mal dort. Wir blättern, schmökern. Die Karten von Morandi brauchen wir bei persönlichen Briefen. In Zürich stossen wir auf ein Kunstbuch von Morandi, kaufen es, blättern darin und entscheiden uns, dass Morandi uns in der Schule die sechs Wochen vor Weih-



nachten begleiten soll. In den Ferien in Freiburg gehen wir von Antiquariat zu Antiquariat und sammeln. Daheim breiten wir alles am Boden aus, hängen Bilder auf, dass wir langsam in die Welt Morandis eintauchen können. Die Schüler bringen Flaschen von zu Hause mit. Morandi hilft uns, eine typisch schönstättische Atmosphäre zu schaffen, weil er in manchem ein marianischer Typ war: Er war verwurzelt an einem Ort (Bologna und Grizzana), er blieb an einer Sache (Stilleben und Landschaften), er wollte das Beste, kannte aber seine Grenzen als Geschöpf, er war ganz persönlich, er horchte auf die Zeitstimmen, ohne von ihnen abhängig zu werden, er hatte eine Idee, Ruhm bedeutete ihm nichts, seine Arbeit, sein Auftrag bedeutete ihm alles. Jetzt beschäftigen wir uns täglich mit diesem Mann und seinen Flaschen in der Schule. Die Schüler haben eigene Flaschen, Vasen und Schalen mitgebracht und ahmen ihn nach. ☆



**Meine Arbeit -
Dienst für Gott**
Familien erzählen

*Maria und Josua
zeichnen den
Herbstwald.*



Erich Ruggli, 1962
Primarlehrer (St. Michael Zug)
Lic. Phil. und Lic. Theol.
Jmelda Ruggli, 1966
Primarlehrerin (Kreuzlingen)
Praxislehrkraft für die
Pädagogische Hochschule
Rorschach
Kontakt: schule-maemetschwil@
bluewin.ch

4/05
Familie als
Berufung
31

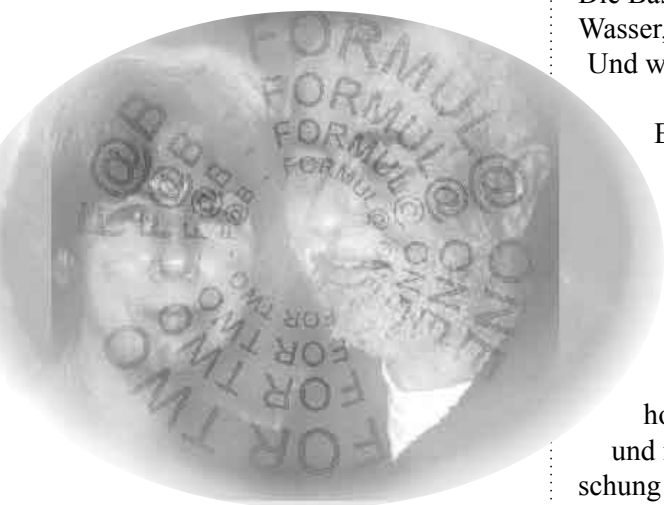


Hurra,

wir starten!
Am 21.10.2005 gab's die erste Ausgabe zum Korrekturlesen. Jetzt gibt's noch eine kleine Zitterpartie bis die

Finanzierung steht und dafür suchen wir Multiplikatoren, die sich für das Buch einsetzen. Es ist an der Zeit allen Familien Danke zu sagen, die uns in Form von Rezepten unterstützt haben. Es sind auch an Nebenschauplätzen gute Ideen entstanden. Wir denken da an das FAB-Kochstudio, in dem wir mit Familien beim Probekochen in Kontakt kamen. Eine Familie aus Vorarlberg stellte ihre ganze Küche zum Probekochen zur Verfügung. Auch in Niederösterreich und in der Schweiz wurde die Idee des Probekochens aufgegriffen - so fühlten wir uns bis jetzt immer getragen. Wir freuen uns über alle, die das Kochbuch auch noch im Finale unterstützen. Wir sind über Ihre Bestellungen und über Ihre Patenschaft zur Finanzierung der Gesamtauflage dankbar.

„F@B Formula one - for two“ – eine Botschaft, die das Familienimage der FAB verbindet mit den Gedanken des Kochbuchs. „Global ums Mal“ - Gedanken, Prozesse und Ab-



4/05

Familie als
Berufung
32

läufe, die das Unternehmen Ehe und Familie behandeln, haben genauso Platz, wie der eigentliche funktionale Teil, wo es ums Kochen geht. Neben den Rezepten gibt es noch kleinere und größere Geschichten, wo es um Erlebnisse und Erfahrungen rund ums Essen und das Rezept geht. Jemand, der schon etwas hineingeschnuppert hat, sagte zu uns: „Das ist ein Kochbuch, um in der Partnerschaft Feuer und Flamme zu sein“.

Je mehr Bücher Sie im Voraus bestellen, um so schneller können wir die Erstausgabe und Auflage veranlassen.

Die Botschaft ist klar: „F@B Formula one – for two and more“ ☆

Vielen Dank im Voraus – Elke und Armin Luckart – das Autorenteam.

Brot nach Gefühl

Unser tägliches Brot gib uns heute – nicht nur frisch aus der Backstube, auch aus dem häuslichen Backofen kann täglich frisches Brot duften. Die Basiszutaten sind überall gleich. Wasser, gemahlenes Getreide, Salz. Und wie fangen wir an?

Bevor Sie sich am letzten Rest vom alten Brot die Zähne ausbeißen, lieber das gute Stück in Wasser einweichen, mit der Küchenmaschine zu einem cremigen Teig mixen. Den vom letzten Backen aufgehobenen Sauerteig dazugeben und mit 250 Gramm Brotbackmischung – Getreide und Geschmacksrichtung nach Wahl, ½ Päck. Trockenhefe, 1 TL Salz, Brotgewürz nach Geschmack, ca. 250 Gramm Wasser oder Buttermilch und Was-

ser, 1 EL Olivenöl, 250 Gramm Roggenmehl, 500 Gramm Dinkelvollmehl, wahlweise Kürbiskerne, Sonnenblumen, Sesam oder Leinsamen beifügen. In der Küchenmaschine vermengen.

Dann auf ein bemehltes Backbrett



geben und mit den Händen gut durchkneten. Das Kneten machen sie so lange, bis sie mit einem „Vater unser“ und einem „Gegrüßet seist Du Maria“ fertig sind.

Ist der Teig zu weich, dann noch Mehl untermischen, bis sich daraus ein schöner Strutzen formen lässt. Danach kurz rasten lassen und bei 200 Grad im vor geheizten Ofen eine Stunde backen lassen.

Klopftprobe: Klopfen sie mit dem Finger auf die Brotunterseite und sie hören einen hohlen Klang, dann ist das Brot gut ausgebacken.

Wichtig! Nicht vergessen, vom Teig ein Stück im Schraubglas für das nächste Backen aufheben.

Müsliweckerl aus dem selben Teig: Müsli im Mixer zerkleinern, zerkleinerte Trockenfrüchte (Feigen, Marillen, Rosinen), mit einer kleinen Teigmenge gut verkneten, Weckerl formen und 25 Minuten bei gleicher Backtemperatur backen lassen. ☆

Rezepte & Geschichten
FAB-Kochbuch
Bestellungen bei
Familie Luckart:
luckart@sol.at oder
06244/6792

„Im Porträt“- Große Schönstätter im Blitzlicht

Wer bitte sind diese Marienschwestern?

Also am Kahlenberg gibt es dieses kleine Schönstatt-Kapellchen, in das jeder Mensch einfach reingehen kann und beten kann.

Man findet dieses Kapellchen aber gar nicht so leicht, denn es ist sehr versteckt. Viele sagen: Es ist am Kahlenberg! Aber so richtig am Kahlenberg ist eine kleine Kirche, das ist aber nicht das Schönstattkapellchen. Genau genommen muss man vom Cobenzl Richtung Kahlenberg fahren und kurz nach der Krapfenwaldl-Gasse mitten auf der Höhenstraße links eine Einfahrt nehmen, wo „Schönstatt-Bewegung“ steht. Auch wenn es privat aussieht, da darf man



schon reingehen! Und dort findet man dieses kleine geheimnisvolle Wallfahrtskapellchen mit dem Krug, in den man seine Wünsche, aber auch seine Probleme und seine Geschenke an die Dreimal Wunderbare Mutter (so nennen die Schönstätter ja die Heilige Maria gerne) reinwerfen kann.

Und wer da hinget, trifft auch die Schönstätter Marienschwestern. Die leben dort und sorgen für die Menschen, die das Schönstattzentrum in Wien besuchen: Männer und Frauen, die einfach nur kurz in das Kapellchen beten gehen wollen, Neugierige, die sich dieses Kapellchen mit dem Krug einfach nur ansehen wollen, Wanderer, die den sensationell guten Kaffee der Schwestern im kleinen Schönstatt - Kaffeehaus lieben, Leseratten, die den kleinen feinen Büchershop wegen der großen Auswahl an psychologischen, pädagogischen, theologischen aber auch einfach romantischen und lustigen Büchern schätzen, traurige Menschen in Krisen, die ein paar tröstende Worte suchen, genervte Väter, Mütter und Kinder, die im Familienbüro Rat bekommen, und so weiter und so fort.

Die Marienschwestern sind fröhliche Frauen, die ihr ganzes Leben der wunderbaren Mutter da oben schenken. Aber nicht nur da oben leben die Schönstätter Marienschwestern. Man kann sie in allen Erdteilen treffen, wo sie in vielfältigen Berufen arbeiten, in kleinen Gemeinschaften oder alleinstehend leben, das Schwesternkleid tragen oder in Zivil gehen.

Und wenn man einen Kummer hat, dann darf man sich jederzeit ins Kapellchen am Kahlenberg setzen und nachher auf einen Kaffee zu einer Schwester gehen und einfach losplaudern, was einen bedrückt. Und da Pater Kentenich immer der Meinung war, dass uns der liebe Gott auch und vor allem in unseren Mitmenschen begegnet, darf man die eine oder andere ratgebende Schwester auch gerne als Gottesmutter-Botschafterin sehen und den Freunden erzählen: „Ihr werdet es nicht glauben - ich war heute Wallfahren und die Gottesmutter hat mir einen Kaffee gemacht!“ ☆



4/05

Familie als
Berufung

33

Hadschi Bankhofer



Die Gottesmutter

Familien erzählen



Die Gottesmutter – wozu man sie braucht und was sie so macht

Maria – die Braut Gottes, die Mutter Gottes, die Mutter der katholischen Kirche.

Große Worte – doch was hat es wirklich auf sich mit der Muttergottes? Warum ist sie einigen so wichtig? Warum soll man denn nicht direkt mit Gott in Verbindung treten? Warum vorher noch mit ihr reden?

Sie wirkt auf verschiedene Weise. In Lourdes heilt sie, in Medjugorje erscheint sie und in Schönstatt wirkt sie als Erzieherin.

Immer wieder wird sie in Liedern besungen, immer öfter hört man, wie sie anderen hilft, man macht sie zum Vorbild.

*Doch was hat es mit ihr auf sich?
Auch die FAB hat sich die Frage gestellt und Familien gebeten zu berichten, wie sie zur Gottesmutter gefunden haben und wie sie mit ihr leben und warum sie ihnen so wichtig ist!*

Maria, die Braut Gottes!

Maria? Wozu?

Wenn ich über Maria nachdenke, muss ich immer an die Braut Gottes denken. Das war nicht immer so. In meiner Jugendzeit habe ich mir schwer getan mit der Muttergottes. War sie überhaupt notwendig? Wozu braucht man eine Muttergottes und muss man nicht Gott alleine die Ehre geben? Also eher Ablehnung. Gott ja, Maria nein!

Als ich dann als Jugendlicher in Schwierigkeiten kam und merkte, mein Leben fängt an zu kippen, habe ich auf einer Interrailreise durch Europa in Lourdes bei Maria für mein Leben gebetet. Seitdem ist sie mir Muttergottes und sie hat mein Leben geformt und eine tiefe Liebe zu Jesus entstehen lassen. Unser Verhältnis war aber vielleicht noch immer so: Mutter – pubertierender Sohn.

Die Mutter Gottes

Seitdem ich verheiratet bin, wirft Maria aber ein ganz anderes Bild auf mich. Für mich als Mann das großartigste, dass es gibt: Maria, die Braut Gottes! – Denn bevor sie in Bethlehem Mutter Gottes wurde, war sie schon die Braut Gottes. Das Mädchen, das Gott so sehr geliebt hat, dass er seinen Sohn mit ihr „gezeugt“ hat wie es im Evangelium heißt („heiliger Geist wird über dich kommen und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten“). Also die tiefe Liebe Gottes zu seiner Braut und umgekehrt ist es, die mich fasziniert. Diese Liebe ist zwar im Evangelium nicht direkt beschrieben aber indirekt erkennbar. Am Ende der Verkündigung sagt Maria: „Siehe ich bin die Magd des Herrn.“ Das nächste Wort spricht sie bei Elisabeth: „Meine Seele preist die Größe des Herrn und mein Geist jubelt über Gott meinen Retter, denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut. Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter.“ Dazwischen liegt etwas, was niemand weiß, aber es muss das Großartigste gewesen sein, sonst könnte Maria nicht so reden. Es ist eine besondere Intimität zwischen Maria und Gott,

die wir als Eheleute ein wenig erahnen können. Von der Braut Gottes zur Mutter Gottes.☆

Maria?!?

Sie steht mir nur im Weg?

„Maria, unsere Frau, unsere Mittlerin, unsere Fürsprecherin“. Welch abgedroschene Worte waren das immer für mich! Und überhaupt stört sie meine Beziehung zu Gott, zu Jesus. Sie steht mir immer irgendwie im Weg. Klar, sie hat eine wichtige Rolle im Erlösungswerk Jesu, keine Frage. Aber der viele Firlelfanz, der mit ihr getrieben wird, die vielen ach so süßen Worte, die um sie herum in Gebeten und Liedern gewunden werden, all die Marienverehrungsformen, die Auswüchse, das muß doch wirklich nicht sein. Das ist einfach schrecklich übertrieben!

So dachte ich in meinen Sturm- und Drangjahren als Jugendliche und auch noch einige Jahre danach. Ich konnte nicht nur nichts anfangen mit all dem, ich fand es sogar furchtbar mühsam, ja ärgerlich. Ich fand diese übertriebene Verehrung abstoßend und nicht konform mit meinen Vorstellungen einer jungen Kirche, in der der Hl. Geist möglichst das Sagen haben soll. Da ist dann für Maria einfach kein Platz mehr geblieben. Gott Vater, Gott Sohn, Gott Hl. Geist – damit ist alles erfüllt. Wohin dann noch mit Maria in diesem Gefüge? Sie verstellt doch bloß den Blick auf Jesus! Wozu sie noch „zwischenschalten“, wenn ich doch ohnehin mit Gott direkt sprechen kann? Wenn ich sie im Gebet anrede, dann bleibt ja Gott links liegen, oder?

Die richtige Zeit

Die Sturm- und Drangjahre rückten langsam in die Ferne, die ersten „Teenie-Jahre“ ebenfalls, und das militante Wehren eines jungen Menschen im Selbstfindungsprozess fiel immer mehr weg. Ich konnte auf Maria und ihre Verehrung langsam neutraler zugehen, auch wenn ich noch lange nichts damit anfangen konnte. Es war mir zumindest kein Dorn im Auge mehr.



Die Gottesmutter

Familien erzählen

Klar, sie hat eine wichtige Rolle im Erlösungswerk Jesu, keine Frage. Aber der viele Firlelfanz, der mit ihr getrieben wird, das ist einfach schrecklich übertrieben!



Die Gottesmutter

Familien erzählen

Liebesbündnis

Im Liebesbündnis sagen wir: „Nichts ohne dich – nichts ohne uns!“ Es geht P. Kentenich um den Glaubensakt, die Mutter Gottes zu bitten, in der Kapelle geistig Wohnung zu nehmen, um „Wunder der Gnade“ zu wirken. Verknüpft war diese Bitte mit der Bereitschaft, ihr das ernste Bemühen um Gebet, Selbsterziehung und Apostolat („Beiträge zum Gnadenkapital“) zu schenken. Frei übersetzt: „Du tust etwas für uns, und wir zeigen dir mit unserem Bemühen, dass es uns ernst ist, dass wir dich wirklich lieben.“

4/05

Familie als
Berufung

36

So nach und nach suchte ich die Erfahrungen anderer, fand aber keinen Zugang, bis mir eines Tages zum ersten Mal bei einem Vortrag in meiner Heimatpfarre kurz ein völlig neues Bild von Maria aufleuchtete, das mich völlig überraschte und bei dem ich spürte: das ist ein Teil des eigentlichen Wesens von Maria. Das ist ein Teil dessen, was sie für die Menschen so verehrens-wert macht! Doch auch die Erinnerung daran verblaßte sehr schnell wieder. Der Zugang war wieder verschlossen. Erst über Jahre hinweg mußte ich in kurzen Augenblicken immer wieder „genau das Richtige“ über Maria hören, das mir ihre Bedeutung für uns Menschen erst erschloß, bis sich mein Herz für sie wirklich öffnen konnte und ahnen durfte, wer sie wirklich ist! Nun konnte ich mit „Urbild der Kirche“, „Mittlerin“, „Fürsprecherin“ und all den anderen Namen erst etwas anfangen, nun fingen diese Namen langsam für mich zu sprechen an, verloren ihre abgedroschene leere Hülle, die sie vorher für mich immer gehabt hatten.

Mein neues Vorbild

Langsam durfte ich lernen, welch einzigartige Rolle sie zwischen Gott und uns spielt, weshalb sie so verehrens-wert ist und wieviel man eigentlich von ihr lernen kann! Plötzlich stand sie nicht mehr zwischen Gott und mir, plötzlich war mir klargeworden, dass sie immer zu Jesus hinführen muss, weil das ihr Wesen und ihre eigentliche Art ist, ihre Aufgabe, die sie für uns Menschen hat. Langsam war mir klar, daß sie jemand ist, der mich an der Hand nehmen kann und es auch möchte, der mit mir als Mensch mitfühlt, gleichzeitig selbst aber jemand ist, der dieses Menschsein in einzigartiger Weise gelebt hat. Jemand, von dem man sich weit mehr abschauen kann als von jedem noch so tollen Heiligen und der noch dazu als Aufgabe für immer bekommen hat, sich als Mutter eines jeden von uns anzunehmen – eine Aufgabe, die sonst kein Mensch je bekommen hat und sie wohl

auch gar nicht erfüllen könnte. Ist es nicht wunderbar, nicht nur einen himmlischen Vater, sondern auch eine von Ihm erwählte himmlische Mutter zu haben! ☆

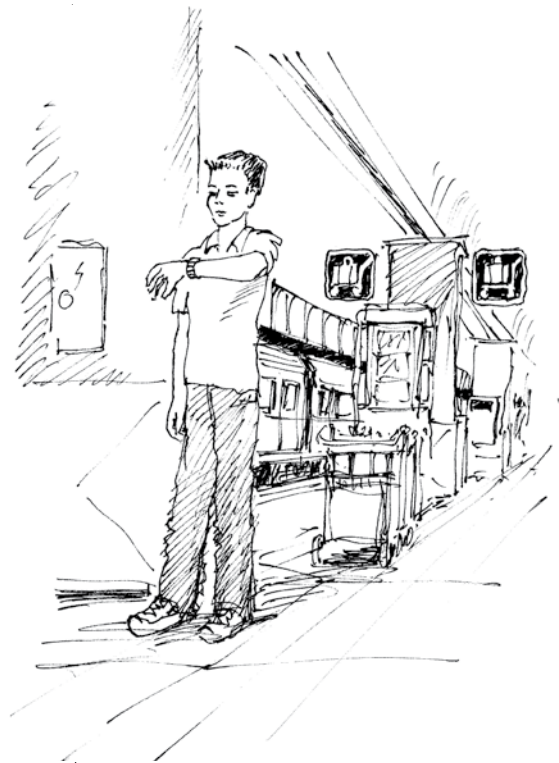
Freundestreffen

Am Westbahnhof – ganz alleine

„Also bis morgen um zehn. Tschüss!“ Unser Sohn (9) hat sich ein Treffen mit einem Schulfreund aus seiner alten Klasse ausgemacht. Und erstmals sollte er allein zum Treffpunkt fahren: um 10 Uhr am Westbahnhof war abgemacht.

Der Weg dahin – mit Schnellbahn und U-Bahn – war ihm bekannt; gemeinsam sind wir schon oft dorthin gefahren. So ist er guter Dinge losgezogen.

Aber kurz nach zehn kam dann ein Anruf vom Vater des Freundes: „Wo ist denn David? Wir warten hier in Floridsdorf auf ihn.“ Au weia. Da haben die Burschen offensichtlich von verschiedenen Treffpunkten geredet – fast 10 Kilometer entfernt. Und David hatte kein Handy mit, er war auf sich allein gestellt.



Verloren...

In meiner Mutterfantasie stiegen allerlei Dinge auf, die ihm passieren könnten. Dass er am Westbahnhof in Tränen ausbricht und ihn eine zwielfichtige Gestalt

mitnimmt. Dass er beim Zurückfahren in den falschen Zug einsteigt und in Retz oder Wiener Neustadt landet. Dass ...

Halt, da fällt mir ein: ungefähr so muss es der Gottesmutter gegangen sein, als sie den zwölfjährigen Jesus im Tempel gesucht hat. Sie kennt das, wenn man sein Kind verloren hat und nicht weiß, wo es steckt. Mittlerweile hat der Vater des Schulfreundes nochmals angerufen, dass er zum Westbahnhof gefahren ist, alles abgesehen hat und die Stationsaufsicht befragt hat. Aber kein David weit und breit. So habe ich die Gottesmutter bestürmt, auf unseren Sohn aufzupassen und konnte weiter nichts tun als warten und beten.

...und wieder gefunden

Etwa eine Stunde später ist unser Sohn dann wieder aufgetaucht: Er hatte sich allein nach Hause durchgeschlagen, nach mehrmaligem Fragen den richtigen Bahnsteig und den richtigen Zug genommen und war wieder da. Und er hat gesagt: „Ich habe gebetet, gebetet, gebetet, dass ich gut nach Hause komme.“ Mir fiel ein Stein vom Herzen, dass er wohlbehalten zurück war.

Für sein Selbstvertrauen war das Erlebnis aber ein großer Durchbruch: Er, der sonst sehr schüchtern war, hat sich getraut, Leute anzureden, er hat sich zu helfen gewusst und die Situation ganz allein gemeistert. Und die Gottesmutter weiß, was ihre Kinder brauchen, um stark zu werden. ☆

Was die MTA für uns bedeutet?

Verschiedene Wirkweisen

Manchmal stell ich mir vor: was wäre, wenn wir in Fatima oder in Lourdes wohnen würden? Alles ganz berühmte Wallfahrtsorte, an denen die Gottesmutter erschienen ist. Dann wären wir also ganz dicht an einem Gnadenort, wo es praktisch bewiesen ist, dass sie dort war. Wäre es dann leichter für uns, würden

wir die Gnade der Gottesmutter leichter schöpfen können, ja praktisch, so wie in Lourdes aus der Gnadenquelle trinken können? Ich glaube, es ist leicht zu erkennen, es wäre um gar nichts leichter, wenn wir an diesen berühmten Orten wohnten. Wir würden die Gnade immer nur entsprechend unserem Glauben schöpfen können. Ich kann mich noch erinnern wie ich damals mit 18 an den Wasserleitungen von Lourdes gestanden bin oder in Fatima im Heiligtum der Capelina gekniet bin. Das Entscheidende ist der Glaube. Je größer der Glaube, desto größer die Gnade.

Und mir scheint in diesem Glauben sind wir am meisten herausgefordert in unseren Schönstattheiligtümern und Hausheiligtümern. Mit ganzem Herzen überzeugt sein, die Muttergottes hat sich niedergelassen, ist sozusagen unsichtbar erschienen, erscheint an allen Tagen, an denen ich ins Heiligtum zu ihr komme und ihr meine Bitten sage. Sie vermittelt Gnaden als Erzieherin in Erziehungs- und Beziehungsnöten und natürlich auch in allen anderen Sorgen.

Die Gottesmutter ist bei uns!

Ab und zu frage ich mich: wo ist sie mehr gegenwärtig, bei uns zu Hause oder im Heiligtum? Wir leben mit Maria und sie lebt mit uns, und wir sagen ihr unsere Probleme und sie sieht sie und sie sieht uns. Aber manchmal bin ich froh, da nehme ich ein Problem und geh damit zum Heiligtum und sag: „Du, das kann ich nicht lösen, das ist so groß. Du weißt darum, weil du ja bei uns wohnst und uns kennst.“ Und ich bring das Problem jetzt hierher, damit wir es hier lösen können.

Und Maria ist hier wieder eine andere, wirkt anders als zu Hause, wo unsere Kleinheit sie oft allzusehr einengt. Das hat im Heiligtum eine andere Dimension. Es gibt aber auch Probleme, die sind mit der Muttergottes besser zu Hause zu besprechen, da tun wir uns leichter daheim. Also die Schönstattkapelle ist für uns ein Wallfahrtsort, ein Gnadenort, ja ein immerwährender Erscheinungsort, wo uns Maria einlädt, andere Menschen zu werden durch unser Mittun, unser Gnadenkapital, unser Gebet, unsere Mühen und Plagen, die kleinen Opfer des Alltags. Eine wunderbare Parallele zu Fatima ist da zu



Die Gottesmutter

Familien erzählen

MTA

Mater ter admirabilis. Ist lateinisch und heißt „Dreimal wunderbare Mutter“. Dieser Titel ist erstmals im Wallfahrtsort in Ingolstadt aufgekommen, weil der dortige Gründer im Gebet erfahren hat, dass die Bezeichnung „wunderbare Mutter“ der heiligen Maria von all den Titeln in den Marienlitanen besonders lieb sei. Seither wird diese Bezeichnung von den dortigen Katholiken drei Mal wiederholt und die Gottesmutter ist deshalb als „Mater ter admirabilis“ bekannt.

4/05

*Familie als
Berufung*

37



Die Gottesmutter

Familien erzählen

Welcher Mensch wurde von Gott so in das Erlösungsgeschehen hineingenommen wie Maria? Kein anderer Mensch konnte und sollte Gott selbst einen menschlichen Leib schenken. Christus kann seine irdische Existenz beginnen, weil der Mensch Maria auf die Initiative Gottes mit Ja antwortet. Ein Ja, das ihr ganzes Leben verändert, ein Ja, das sie nie zurückgenommen hat.

Maria ist die Vor- und Vollerlöste, sie ist die Frau mit der größten Christusnähe, der ganz heile Mensch. Und sie ist die verschlüsselte Nachricht Gottes an uns: „Öffne dich meinem Geist, damit du mehr Mensch wirst und ein erfülltes Leben hast!“

erkennen, wo die Muttergottes die Seherkinder bittet alles, was sie irgendwie trifft zu einem Opfer zu machen. Was für eine Herausforderung. Es läuft etwas schlecht, es ist etwas schief gegangen, wir ärgern uns, wir hadern mit dem Schicksal. Und dabei sind wir aufgerufen alles in den Krug zu werfen als Gnadenkapital. Also der gleiche Vorgang in Schönstatt und in Fatima.

Die Quelle finden – ganz Mensch sein

Wir als Ehepaar haben bei Maria und in Schönstatt Heimat gefunden. Wir haben etwas gesucht, das für uns beide passt. Wir haben damals wirklich eine Quelle für uns gesucht.

Wir haben das wörtlich so ausgesprochen und wir haben Schönstatt gefunden, als das Jahresmotto „Quelle neuen Lebens“ hieß. Und wir haben erfahren, dass die Muttergottes heil macht, heil an Leib und Seele. Heil in die Ehe bringt, ins Haus bringt, in die Kinder bringt. Und dieses Heilwerden, dieses ganz Mensch werden vollzieht sich immer noch, soll ein Leben lang nicht abgeschlossen sein. Das scheint uns die allergrößte Gnade zu sein, die von Schönstatt ausgeht. Heil werden in Beziehungen, in Familien.

Ein erfüllter Mensch werden als Ehemann und Vater, als Ehefrau und Mutter. Sich aber auch als Mensch erleben dürfen, der selber zum Heil der anderen gesendet ist, ja förmlich aufgerufen ist sich einzusetzen, auszustrahlen, mitzuarbeiten, mitzuwirken am Reich Gottes. ☆



4/05

Familie als Berufung

38

Eine Mutter fürs Backen

Irgendetwas ist schief gelaufen. Der Kuchen nach dem tollen Rezept hat sich einfach nicht so entwickelt, wie er auf dem Bild im Kochbuch aussieht. Er ist klein, teigig und klebrig statt groß, saftig und locker. Manchmal würde ich gerne zum Hörer greifen, anrufen und fragen: „Du, Mama, wie geht das eigentlich?“

Zu Beginn unserer Ehe hatte ich keine Ahnung vom Kochen und Backen. Eine Expertin wäre mir da schon sehr zu Gute gekommen. Leider habe ich keine sehr geglückte Beziehung zu meiner Mutter - keine jedenfalls, wo ich meine Sorgen und Fragen adressieren könnte.

Abstand erwünscht und doch Nähe gebraucht

Mein Bestreben war eher einen guten Abstand zwischen sie und mich zu bringen. Ich habe mich auf meine eigenen Füße gestellt, habe mich recht und schlecht durch Kochbücher gekämpft. Ich kann heute meine Familie halbwegs ordentlich bekochen. (Kuchen misslingen mir immer noch.)

Doch manchmal bräuchte man einfach eine Mutter, denn es geht nicht nur ums Kochen. Zum Glück gibt es Freundinnen. Die fehlende Erfahrung mütterlichen Beistands schmerzt aber trotzdem.

Mutter Maria

Da kommt nun Maria ins Spiel? Ist sie eine Frau, die mir vom Himmel her mütterlichen Beistand geben kann? Im katholischen Milieu aufgewachsen, kenne ich zahlreiche Lieder, die sie als Mutter besingen. Ich habe sie immer furchtbar kitschig gefunden. Sie war mir einfach fremd. Und Mütter waren für mich sowieso eine zwiespältige Erfahrung.

Sie hat sich jedoch einfach in mein Leben eingeschlichen, ich weiß nicht wann und wieso. Kein Mensch hat mich dazu überredet. Sie ist von selbst gekommen. Langsam hast sie sich an der Seite von Jesus, der sehr wichtig für mein Glaubensle-

ben war und ist, einen Platz geschaffen. Heute zählt das - früher von mir verpönte - Rosenkranzgebet zu meinen Lieblingsgebeten. Wenn ich es bete, bringt es mir Frieden und Ruhe. Ich fühle mich irgendwie geborgen, kann etwas loslassen, ein Erleben von Mütterlichkeit. Eine Mutter fürs Backen habe ich noch immer nicht, aber dafür eine Mutter im Himmel, die mich mehr und mehr Geborgenheit erfahren lässt. ☆

Die Gottesmutter als Führerin

Mir kommt der Gedanke, dass ich heute einen anderen Weg nehmen soll, um die Kinder abzuholen. Und da komme ich bei dem Geschäft vorbei und mir fällt ein, dass wir vorige Woche besprochen haben, dass ich für meinen Mann da noch etwas besorgen soll. Eigentlich hatte ich das schon vergessen. Ich bekomme auch gleich das Gewünschte und danke der Gottesmutter dafür.

Warum? Mir geht das ganz oft so. Mir kommen Gedanken und ich folge ihnen und am Ende spüre ich, jetzt bin ich wieder geführt worden. Da wird es in meinem Herzen froh.

Es ist schön, sich der Gottesmutter anzuvertrauen. Sie führt uns und sie erzieht uns auch, lässt uns unsere Fehler erkennen und merken, wo wir an uns arbeiten müssen. ☆

„Jetzt und in der Stunde unseres Todes ...“

Ich war vor meiner Karenz Physiotherapeutin in einem Pflegeheim. Und bei den überwiegend alten Leuten kam es immer wieder vor, dass einer meiner Patienten im Sterben lag. Natürlich konnte ich sie weiter behandeln, lagern, die Atmung unterstützen, Schmerzen lindern, aber mir war auch wichtig, ganz speziell für diese Patienten zu beten. Oft liegen sie ja den ganzen Tag allein; das Pflegepersonal hat nicht die Zeit, sich zu einem Sterbenden zu setzen.

Diese halbe Stunde der Therapiezeit bin ich ganz für meinen Patienten da. Aber ich habe auch meinen Dienstplan; nach einer halben Stunde muss ich zum nächsten Patienten. Und wenn dieser Mensch jetzt in der nächsten Stunde stirbt, ganz allein?

In dieser Zeit ist mir die Gottesmutter sehr wichtig geworden. In jedem „Gegrüßet seist du, Maria“ bitten wir sie, dass sie für uns eintritt in unserer Todesstunde. So habe ich ihr gesagt: „Liebe Maria, ich muss jetzt weiter gehen, aber bleibe du bei diesem Menschen, halte ihm die Hand, dass er nicht allein ist. Hilf ihm, dass er den Weg zu Jesus, zum Himmel findet!“ So wusste ich meinen Patienten in besten Händen – bei Maria, unserer Fürsprecherin. ☆



Die Gottesmutter

Familien erzählen

Und da komme ich bei dem Geschäft vorbei und mir fällt ein, wir haben vorige Woche besprochen, dass ich für meinen Mann da noch etwas besorgen soll.

Pater Kentenich

Warum brauchen wir Maria – genügt nicht Gott?

Pater Kentenich gibt Antwort: „Wenn sie mit uns geht und steht, dann ist Gott auf unse-



rer Seite: dann ist er mit uns. Und wenn er für uns ist, wer kann gegen uns sein?

Mater habebit curam – Die Mutter wird sorgen: Sie birgt uns

durch das Liebesbündnis in ihrem Herzen, weil es ein echtes Mutterherz ist. Sie birgt uns dort, weil sie weiß, wie viel wir ihrem göttlichen Sohn gekostet haben.“

4/05
Familie als Berufung
39



Teenstar

Erste Liebe

„Wie stelle ich mir meinen Freund vor? Wie möchte ich meine Sexualität leben? Welche Werte sind mir wichtig?“ - Diese und ähnliche Fragen waren für mich als Vierzehnjährige höchst aktuell.



Einige Klassenkolleginnen erzählten stolz, dass sie ab 15 die Pille nehmen dürfen. Zuerst dachte ich mir: ich lasse das alles einfach auf mich zukommen. Doch bald wurde mir klar: Ohne Vorsatz, ohne festen Willen, werde ich unweigerlich mit irgendwem im Bett landen. Wollte ich das wirklich?

Der Vorsatz

Dies war auch die Zeit, in der unser Religionslehrer dieses Thema mit uns behandelte. Es gab heftige Diskussionen: Warum sollte man sich für den „Richtigen“ aufheben? Welchen Sinn hat es, bis zur Ehe zu warten, Selbstbeherrschung zu üben?

Ich jedenfalls fasste mit 16 nach einer Zeit des Ringens, Betens und Nachdenkens den Entschluss: Ich will jungfräulich in die Ehe gehen. Mir war klar, dass ich das nicht aus eigener Kraft schaffen würde, und so wandte ich mich in den folgenden Jahren immer wieder an die Gottesmutter: „Maria, bitte hilf mir, rein in die Ehe zu gehen!“

Erste Freundschaften

Bald nach diesem Vorsatz folgten die ersten Freundschaften. Meist erkannte ich

nach einigen Monaten, dass ich diesen Burschen „niemals heiraten würde“ und wir trennten uns in aller Freundschaft, denn wir waren nicht zu weit gegangen und konnten uns auch weiterhin in die Augen schauen.

Bis dann der Richtige kam, mit dem ich seit über zehn Jahren glücklich verheiratet bin und mittlerweile vier Kinder habe.

Vertauschte Rollen

Unsere Kinder werden größer, und wir möchten ihnen etwas von unseren Erfahrungen mitgeben. Aber ab einem gewissen Alter werden sie (scheinbar) kaum noch auf uns hören. Dann ist es wichtig, dass sie auch von anderen Seiten unsere Werte mitbekommen. So suchen wir die Gemeinschaft gleichgesinnter Familien, sind auf der Suche nach gutem Material und wollen vor allem mit unseren Kindern im Gespräch bleiben. Und wieder spielt Maria eine große Rolle: „Liebe Gottesmutter, sei du die Erzieherin unserer Kinder. Wir können sie nur ein Stück weit begleiten, aber du kannst ihnen helfen, ein geglücktes Leben zu führen.“

Buchtipps:

„Kindgerechte Sexualerziehung“
(Christa Meves);
Weißes Kreuz,
ISBN: 3-7751-8103-2

(für Eltern)
„Zwischen 10 und 15“
(Eberhard Mühlán);
Schulte und Gerth,
ISBN: 3-89437-532-9

„Mit unerfüllten Wünschen leben“
(Walter Trobisch);
Editions Trobisch,
ISBN:3-87827-036-4
(beantwortet ganz offen
Fragen zum Erwachsenwerden
und zur Sexualität - ab 15
und für Eltern)

4/05

Familie als
Berufung

40



FAB: Was ist eigentlich TeenSTAR?



Uschi u. Helmut Waismayer:

TeenSTAR ist ein pädagogisches Programm für Jugendliche - für Teenies wie der Name schon sagt. Dabei geht es um Persönlichkeitsbildung und Sexualerziehung.

Entstanden ist das Konzept um 1980 in den USA: Eine gebürtige Österreicherin, Dr. Hanna Klaus, Frauenärztin und Ordensschwester, war damit konfrontiert, dass viele junge Mädchen schwanger zu ihr gekommen sind. Als Antwort auf die Fragen der Mädchen

hat sie mit ihrem Team ein Programm zusammengestellt, in dem Jugendlichen - ohne erhobenen Zeigefinger - ein Weg zum verantwortungsvollen Umgang mit der Sexualität gezeigt wird.

FAB: Wie seid ihr dazu gekommen?

Wir kennen TeenSTAR schon sehr lange – ungefähr zehn Jahre. Wir sind immer wieder von Schulen eingeladen worden, um im Unterricht über die Themen Liebe - Freundschaft – Sexualität - Partnerschaft als Ehepaar zu reden. Da haben wir erzählt, wie wir damit leben.

Und da war auch der Wunsch nach intensiverem Kontakt mit den Teenies. Eine Stunde in der Schule – schön und gut, aber doch sehr wenig. Und an TeenSTAR hat uns gefallen, dass der Kurs mindestens ein halbes Jahr lang läuft, mit wöchentlichen oder 14-tägigen Treffen. Das ist auch für mich eine schöne Erfahrung, die Mädchen (ich halte momentan drei Mädchenkurse) über einen längeren Zeitraum zu begleiten: Das offene Klima, das sich da entwickelt. Das Vertrauen in der Gruppe, dass nichts nach außen dringt. Und die Mädchen lernen auch viel voneinander!

FAB: Wie läuft so ein Kurs ab?

Wichtig ist, dass die Eltern von Anfang an mit eingebunden werden. TeenSTAR möchte unterstützend zum Elternhaus wirken. So gibt es zu Beginn, während und am Abschluss des Kurses jeweils einen Elternabend. Eltern und Kind müssen bei Kursanmeldung eine Einverständniserklärung zum Kursprogramm unterschreiben. Ein großer Teil des Kurses findet getrennt statt: es leitet dann ein Mann für die Burschen, eine Frau für die Mädchen.

Wenn das Fruchtbarkeitsbewusstsein geweckt wird, gehen die Teenies ganz anders mit ihrer Sexualität um! Zum Beispiel ist den wenigsten Burschen bewusst, dass sie immer fruchtbar sind.

FAB: Was sind eure Erfahrungen mit dem TeenSTAR-Programm?

Wir haben selber vier Burschen und merken: Wir müssen unsere Kinder in dieser Zeit stark machen, damit sie in unserer übersexualisierten Gesellschaft nicht untergehen. Sex ist kein Spiel, kein Konsumgut – Sexualität ist ein wesentlicher Aspekt unseres Menschseins, mit dem man verantwortungsvoll umgehen muss, ein Geschenk Gottes, das gepflegt werden will. In der Sexualität drückt sich die Einheit von Körper, Geist und Seele aus - sie soll in die Gesamtpersönlichkeit des Menschen integriert sein. Hier ist unser Einsatz gut investiert!

FAB: Wann und wo finden TeenSTAR-Kurse statt?

Kurse für die Jugendlichen finden nach Bedarf statt. Wenn sich Eltern zusammentun und z.B. in ihrer Pfarre einen Kurs veranstalten wollen – bitte einfach TeenSTAR kontaktieren und ReferentInnen werden nach Verfügbarkeit bereitgestellt. Es gibt auch Ausbildungsseminare zu TeenSTAR-Kursleitern (Männer und Frauen sind gleichermaßen gesucht und willkommen!) mit der Möglichkeit, ein Zertifikat zu erwerben. Das nächste Seminar startet am 14. Februar 2006 in Wien. Details dazu auf der Homepage.

FAB: Danke für das Gespräch!

Kontakt:

Fam. Waismayer, Tel. 02245/2399

Helga Sebernik, Tel. 07413/2296420

Internet: www.teenstar.at

e-Mail: info@teenstar.at

Einige Themen:

- Die Sprache des Körpers entdecken
- Anatomie/Physiologie der Geschlechtsorgane
- Fruchtbarkeit von Mann und Frau
- Freundschaft, Verliebtheit, Liebe
- Jugendzeit – Wachsen und Reifen
- Verhalten der Geschlechter zueinander
- Gefühle
- Leben in Beziehungen
- Verständnis für sich und andere
- Ehe und Familie
- Gesprächs- und Konfliktkultur
- Selbstwert und Selbstannahme
- “Nein” sagen lernen – Selbstbehauptung
- Empfängnisregelung - Empfängnisverhütung
- Geschlechtskrankheiten
- Verantwortung
- Schwangerschaft – Entstehung neuen Lebens
- Dialogfähigkeit mit Erwachsenen
- Sexualität in den Medien

4/05

*Familie als
Berufung*

41



Von Haus
zu Haus

Familien erzählen

Dann habe ich

Stifte und Zettel-
chen verteilt und

bald hat jeder

eifrig darauf ge-

zeichnet, was ihn

besonders bewegt

hat.

ADVENT - WEIHNACHTEN - SILVESTER

So gestalten wir diese Zeit:

Adventgeschichten

Adventkalender – denken Sie da auch an Schokolade und kitschige Sprüchlein? Mir ging es jedenfalls so, bis ich in einer Buchhandlung entdeckt habe, dass es auch andere Adventkalender gibt: mit einer (kindgerechten) Geschichte für jeden Tag.

So setzen wir uns jeden Abend zum Hausheiligum, zünden die Kerzen am Adventkranz an und lesen die Geschichte. Wir sprechen darüber, danken Gott noch für den Tag und nach dem Abendsegen dürfen die Kinder zum Schokolade-Adventkalender (den wir trotzdem haben).

sen ist.“ Ich habe aus dem Kalender vorgelesen, was wir erlebt haben. Dann habe ich Stifte und Zettelchen verteilt und bald hat jeder eifrig darauf gezeichnet, was ihn besonders bewegt hat. Die gesammelten Zettelchen haben wir auf ein großes Papier geklebt mit dem Titel: „Das war das Jahr 200...“.

Gebet

Das Plakat haben wir ins Hausheiligum getragen und Gott für alles Schöne gedankt. Was schwer war, haben wir der Gottesmutter geschenkt für den Krug (selbst die Kleinen können damit schon etwas anfangen). Und wenn große Katastrophen waren (Hochwasser, Tsunami), war es den Kindern ein Anliegen, für die Opfer zu beten.

Tanz

Dann kam Bewegung in die Sache: Ich habe eine Kassette mit israelischen Tänzen eingeschaltet. Wir haben uns an den Händen genommen und haben getanzt. Zuerst einfach im Kreis, dann aber als Schlange über die Sessel, auf die Couch, um den Tisch herum, ins Kinderzimmer auf die Stockbetten. Das ging so lange bis wir vor Lachen nur noch gelegen sind. Zurück zum Tisch, haben wir mit Sektgläsern (mit Orangensaft) angestoßen und eine Knabberparty gefeiert.

Feuerwerk

Inzwischen war es schon dunkel geworden, da hat es sich ergeben, dass die Nachbarn ein paar kleine Feuerwerkskörper gezündet haben. Wir sind alle dazugekommen und haben die bunten Lichter genossen – bis es dann Zeit war, die Kinder ins Bett zu bringen.

Es war schön, das alte Jahr mit Gott – und mit so viel Lachen - zu verabschieden! ☆

Chipsparty

„Mami, rate mal, was ich auf die Schularbeit bekommen habe!“ Mein Sohn geht in die vierte Klasse Volksschule und kommt nach seiner ersten Schularbeit strahlend nach Hause. „Einen Einser?“ - „Jaaa!“ Ich klopfe ihm auf die Schulter und sage: „Das



Silvester

Der letzte Tag des Jahres und unsere vier Kinder sind zu klein (zw. 7 und Baby), um bis Mitternacht aufzubleiben. Aber sie sollten trotzdem was mitbekommen vom Fest!

Rückblick

So haben wir uns schon am Nachmittag zusammengesetzt. Ich habe erklärt: „Heute geht das Jahr zu Ende. Wir wollen uns erinnern, was in diesem Jahr alles gewe-

4/05

Familie als
Berufung

42

müssen wir feiern!“.

Seine kleinen Geschwister werden zusammengetrommelt, er sucht sich einsteilen Chips aus. Ich schenke Orangensaft in Sektgläser ein und wir stoßen an: „David, das hast du gut gemacht!“ Er darf seinen Aufsatz vorlesen und alle hören zu.

Die anderen auch?

Mittlerweile haben wir schon öfter Grund zum Feiern gehabt, aber einmal hat er gefragt: „Warum dürfen eigentlich die anderen auch mitessen? Ich habe doch den Einser gekriegt und die anderen haben nichts gemacht!“ - „Aber David, die anderen haben auch mitgemacht. Sie haben auf mich verzichten müssen, während ich mit dir gelernt habe. Sie haben uns in Ruhe üben lassen. Und überhaupt ist es doch viel schöner, wenn wir uns gemeinsam freuen!“ Das hat er eingesehen und zufrieden weitergemampft. ☆

Weihnachtsalltag

Die Gottesmutter hilft bei den Weihnachtseinkäufen

Last-Minute-Weihnachtseinkäufe? Nein danke! Bereits im Oktober fangen wir an eine Weihnachtsliste zu entwerfen. Dann setzen wir uns im Wohnzimmer zusammen und überlegen, wer welchen Wunsch im Laufe des Jahres geäußert hat, wer welchen Hobbys nachgeht und was für unser Kind jetzt wichtig ist. Dazu zünden wir die Kaminkerzen unseres Hausheiligtums an, damit die Gottesmutter uns hilft, die richtige Entscheidung zu treffen. Einige Geschenke habe ich schon während des Jahres zur Seite geschafft oder gebastelt. Wir sind keine Zufallskäufer und wir sind froh, wenn andere ihre Wünsche äußern, denn so ist es einfacher, dem anderen eine Freude zu machen.

Einkaufsnachmittag mit Christkindbrief

Georg tut das, indem er dem Christkind (das bei uns mit einem „Augenzwinkern“ existiert) einen Brief schreibt bzw. malt. Ich helfe ihm dabei und wir überlegen gemeinsam, was er brauchen könnte, was vielleicht kaputt gegangen ist. Unser Sohn weiß meist ganz genau, was er

will, denn ein oder zwei große Sachen wünscht er sich meist schon das ganze Jahr.

Der Brief kommt dann mit selbst gebackenen Keksen aufs Fensterbrett und, wenn er am nächsten Tag aufwacht, hat das Christkind den Brief schon abgeholt. Nur zwischen meinem Mann und mir gibt es immer wieder Überraschungen. Beim ersten Weihnachtsfest habe ich von ihm einen kuscheligen Mantel bekommen, den ich zwei Monate vorher beim gemeinsamen Bummeln entdeckt und in den ich mich verliebt hatte.

Basteln – Schenken mit Herz

Dieses Jahr ist es besonders schön, weil Georg schon genug Geduld zum Basteln hat. So sitzen wir ganze Nachmittage im Wohnzimmer und basteln Weihnachtskarten, malen schöne Bilder und machen Weihnachtssterne. Das macht uns viel Spaß und diese Geschenke sind natürlich viel toller als die Teuersten der Welt!

Unser Haus – eine Backwerkstatt

Meine Mama und ich haben eine Tradition: Wir backen gemeinsam Weihnachtskekse an einem ganzen Wochenende. Georg ist da schon mit Begeisterung dabei, er knetet Teig, sticht mit den Förmchen aus und testet natürlich anschließend unser gemeinsames Werk.

Weihnachtskekse dürfen einfach nicht fehlen. Die werden ständig gegessen – zum Frühstück, zur Jause, zwischendurch, bei Adventfeiern und sie sind auch leckere Mitbringsel für gute Freunde. Deshalb brauchen wir riesige Mengen. An diesem Wochenende geht es nur ums Backen und da ist es egal, wie es rundherum aussieht. Unser Haus ist dann eine ganze Backwerkstatt und überall riecht es ganz lecker. Natürlich verstecke ich auch die eine oder andere Keksdose im Keller, denn es ist schon mal passiert, dass beim letzten Adventabend einfach keine Weihnachtskekse mehr aufzufinden waren. Aber aus Erfahrungen lernt man ja und so gibt es jetzt immer genug Kekse für jeden! ☆



**Von Haus
zu Haus**
Familien erzählen

*Teilen Sie uns Ihre
gelungenen
Erfahrungen mit!
An: Familie als
Berufung,
Schönstatt am
Kahlenberg,
1190 Wien, oder:
familie.als.
berufung@inode.at*



Familien-
treffpunkte

Impulse &
Begegnungen
für das Leben
in unserem
Haus!

*Auf Anfrage
Hausgespräche*

im Raum Wien
Auskunft bei
Fam. Schiffl,
Tel.: 02163 / 2101

im Raum Wiener Neustadt
Auskunft bei
Fam. Reithofer,
Tel.: 02622 / 77082

im Raum Weinviertel
Auskunft bei
Fam. Kugler,
Tel.: 02533 / 89617

Diözese St. Pölten
Rosenkranzgebet

Männer: jeden letzten Montag,
Info: F. Burger, Tel.: 0676/6159662
Frauen: jeden letzten Dienstag,
Info: M. Dockner, Tel.: 02786/63163
beim Marienstein in Obritzberg

Diözese St. Pölten
Bündnisfeier

Jeden 17./18. des Monats
Kapelle bei Haus Gabi u. Martin Kräftner
Info: Haus Kräftner, Tel.: 02786/2833
Monatlich beim Marienstein in
Obritzberg

4/05
Familie als
Berufung
44

Familientreffpunkte:



Schönstattzentrum am Kahlenberg:

Sr. Ingrid-Maria Krickl, 01/320 13 07-0

Zur Ruhe kommen - auftanken - Schönstattfamilie erleben

Schönstatt am Kahlenberg

Feier des 18. im
Schönstattzentrum am Kahlenberg
18.45 Uhr - Hl. Messe
19.30 Uhr - Bündnisfeier
Danach Gelegenheit zum gemeinsamen Abendessen.

Dezember, März, Mai: SPECIAL!

In diesen drei Monaten hält Pater Beller im Anschluß an die Bündnisfeier einen Vortrag zu aktuellen Fragen der Zeit.



Erzdiözese Wien:

Haus Rammerstorfer, Tel.: 02243/217 45
Alle Familienangebote: www.familien.schoenstatt.at

Wien Niederösterreich-Süd

Großer Familien - Besinnungstag
„*Sehnsüchte - und unser Weg
als Familie*“

Sonntag, 4. Dezember 2005, 9.30 - 17.00 Uhr
Schönstatt am Kahlenberg
Pater T. Beller und Sr. M. Gertraud Evanzin
Info: Familie Rammerstorfer, 02243/21745
frammers@ilsb.tuwien.ac.at

Adventfeier für Familien

Sonntag, 18. Dezember 2005, 15.00 - 17.00 Uhr
Schönstatt am Kahlenberg
Info: Familie Rammerstorfer, 02243/21745
frammers@ilsb.tuwien.ac.at

Familien-Besinnungstag in
der Fastenzeit
„*Vom Frühlingserwachen zur
Osterfreude*“

Sonntag, 12. März 2006, 9.30 - 17.00 Uhr
Schönstatt am Kahlenberg
Sr. M. Gertraud Evanzin und Familie
Info: Familie Rammerstorfer, 02243/21745
frammers@ilsb.tuwien.ac.at

Familiennachtgebet

Jeden 1. Freitag des Monats, 20.00 Uhr, Kahlenberg
Info: Haus Casta 01/257 18 71 Joerg.Casta@gmx.at



Diözese St. Pölten

Haus Bosch, Tel.: 02742/360 131

Niederösterreich-West

Schönstatt
Ehevorbereitung –
österreichweit
anerkanntes Konzept -
6 Abende

Kursort: Stift Göttweig
Kontakt: Fam. Doris & Andreas Hönig,
fam.hoenig@aon.at, 02786/2328

Vortrags- und Gesprächsabend
„*Wir sind so frei!*“ -
Freiheit in der Partnerschaft

Mittwoch, 8. März 2006, 19.30 - 22.00 Uhr
Bildungshaus St. Hippolyt, St. Pölten
Referenten: Nina & Hadschi Bankhofer
Info: Haus Bosch, Tel: 02742/360131

Mut zum eigenen Weg
I do it my way!

Mittwoch, 5. April 2006, 19.30 - 22.00 Uhr
Bildungshaus St. Hippolyt St. Pölten
Referent: P. Werner. M. Kuller
Info: Haus Bosch, Tel: 02742/360131



Diözese Linz:

Haus Pilshofer, Tel.: 07230/7485
familie.pilshofer@aon.at

Freundschaftsseminar für junge Paare
Der Liebe entgegen

Samstag, 7.1.06, 14.30 Uhr – So, 8.1.06, 16.00 Uhr
Stift Wilhering - Aufbruchteam
Ehe-Teams und Pfarrer Heinz Purrer
Info und Anmeldung: Fam. Pilshofer, 07230/7485,
familie.pilshofer@aon.at

Familienschitag

Samstag, 21. Jänner 2006, Hollenstein/Königsberg
Info und Anmeldung: Fam. Schützeneder
07264/4020, leopold.schuetzeneder@direkt.at
Fam. Bosch Tel.: 02742/360131

Nachmittag für Ehepaare ab der
Lebensmitte
*Es ist nie zu spät – gemeinsam
wachsen – ein Leben lang*

Samstag, 4. Februar 2006, Pfarre Herz Jesu in Linz
Referenten: Fam. Sorger
Info: Fam. Minichmayr, Tel.: 0732/671461
minichmayr.family@aon.at

Familienoase
Ich sehe dich in neuem Licht

Samstag, 19. März 2006, 09.15-16.00
Pfarrzentrum Asten – St. Jakob
Sr. M. Gertraud Evanzin und Ehe team
Info: Fam. Breuer Tel.: 07225/8070

Familienbesinnungstag

Samstag, 26. März 2006, 09.15-16.00
Seelsorgestelle Schläußberg
Pater Werner M. Kuller und Ehe team.
Info: Fam. Gumpoldsberger, Tel.: 07764/7578

Familienoase
Familie, wo Vertrauen lebt

Samstag, 2. April 2006, Pfarrheim Rechberg
Sr. M. Gertraud Evanzin und Ehe team
Info: Fam. Plaimer Gottfried und Monika
Tel.: 07264 / 40 29 plaimer@utanet.at

Oberösterreich



Diözese Graz-Seckau:

Haus König, Tel.: 03862/31 019, Familien-Hotline, Tel.: 0664/372 34 42
www.schoenstatt-graz-seckau.at

Besinnungstag für Schönstattfamilien
*„Wagt den Aufbruch –
himmelwärts“*

Donnerstag, 08. Dezember 2005, 9.00 - 17.00 Uhr
Bischöflichen Gymnasium, Grabenstraße Graz
Referenten: P. Werner M. Kuller und
Fam. Schröer
Info: Haus König, Tel.: 03862/31019

Besinnungstag für Schönstattfamilien
*„Als Ehepaar Freude in die
Welt bringen - wie geht das?“*

Mittwoch, 15. Februar 2006, 20.00 Uhr
Pfarrheim St. Veit am Vogau
Referent: Sr. M. Gertraud Evanzin
Info: Familie Franz Josef und Gabriele Gründl
Tel.: 03453/2185

Besinnungstag für Schönstattfamilien
*„I woas net - immer diese Ent-
scheidungen“*

Samstag, 4 Februar 2006, 19.00 Uhr
Pfarre Veitsch, Pfarrsaal
Referent: P. Werner M. Kuller
Info: Haus König, Tel.: 03862 31019

Steiermark

Diözese Graz-Seckau Bündnisfeier in den Häusern

Haus Stubenberger, Tel.: 03151/86 59
Haus Habith, Tel.: 03136/52 930
Hotline, Tel.: 0664/372 34 42

Diözese Graz-Seckau Schönstätter Gebetsgemeinschaft

Gebetsabend: Jeden 17. & 18. des
Monats für ihre Gebetsanliegen
Info: Haus Samide, Tel.: 03142/25 294
raimund_samide@web.de

Homepage der Diözese Graz-Seckau

www.schoenstatt-graz-seckau.at
www.hausheiligtum.at
Email-Service:
info@schoenstatt-graz-seckau.at



Familien- treffpunkte

Diözese Linz Gebetszeit bei der Gottesmutter

Jeden Donnerstag um 18.30 Uhr, (Oktober - März)
Barbarakapelle am Freinberg
Info: Haus Baumgartner,
Tel.: 0732/665562

Diözese Linz Nachtgebet

Jeden 17./18. des Monats
Info: Haus Minichmayr,
Tel.: 0732/671461

Diözese Linz Bündnisfeier

Jeden 18. des Monats um 19.00 Uhr
Barbarakapelle am Freinberg
Info: Haus Haslinger, Tel.: 0732/775291


Diözese Feldkirch

Besuch eines Schönstattheiligtums

Jeden 18. des Monats,
14.00 Uhr Mitfahrgelegenheit nach
Quarten (Ch) oder Memholz (D)
Info: Haus Kopf, Tel.: 0664/5547770


Veranstaltungen

Diözese Innsbruck

Alle Infos und
Bestellmöglichkeiten bei:
 Haus Haller,
Tel.: 05123/70081


Veranstaltungen

Diözese Feldkirch

Alle Infos und
Bestellmöglichkeiten bei:
 Haus Nagel,
Tel.: 05574/70 050

Veranstaltungen

Erzdiözese Salzburg

Alle Infos und
Bestellmöglichkeiten bei:
 Haus Rettenwender
Tel.: 06457/33541,
rettenwender.family@tele2.at

4/05

*Familie als
Berufung*

45



Sa., 8. – Fr., 14. Juli 2006
 Ort: Memhölz/Allgäu/Deutschland
 Referenten: Sr. M. Gertraud und Fam. Nagel
 Anmeldung: Schönstatt - Familienbüro
 Di, Do 09:00 - 13:00
 Tel.: 01/320 13 07/110

Sa., 29. Juli – Fr., 4. August 2006
 Ort: Bildungshaus Kahlenberg, Wien
 Referenten: Dr. Mucha und Familie
 Anmeldung: Schönstatt - Familienbüro

So., 6. – Sa., 12. August 2006
 Ort: Losenstein, OÖ
 Referenten: Dr. Mucha und Familie
 Anmeldung: Schönstatt - Familienbüro

Sa., 12. – Fr., 18. August 2006
 Ort: Velden/Wörthersee, Kärnten
 Referenten: Fam. Haslinger und P. Amberger
 Anmeldung: Familie Christa und Franz Habith
 8143 Dobl, Unterberg 31, Tel.: 03136/52930
 familie@habith.com

Do., 28. Dezember 2006 – Mi., 3. Jänner 2007
 Ort: Bildungshaus Kahlenberg, Wien
 Referent: P. Werner M. Kuller
 Anmeldung: Schönstatt - Familienbüro

Mo., 1. – Sa., 6. Jänner 2007
 Ort: Sigmundsberg/
 Mariazell, NÖ
 Referenten: Sr. M.
 Gertraud und Familie
 Anmeldung: Schönstatt - Familienbüro

Schönstatt - Spezialtagungen:

Sa., 5. – Fr., 11. August 2006
 Ort: Glavotok/Insel Krk, Kroatien
 Referenten: P. Werner M. Kuller und Familie
 Anmeldung: Familie Christa und Franz Habith
 8143 Dobl, Unterberg 31, Tel.: 03136/52930
 familie@habith.com

Sa., 12. – Fr., 18. August 2006
 Ort: Grundlsee, Stmk.
 Referenten: P. T. Beller und Sr. M. Gertraud
 Anmeldung: Familie Christa und Franz Habith
 8143 Dobl, Unterberg 31, Tel.: 03136/52930
 familie@habith.com

Sa., 26. August - Fr., 1. September 2006
 Ort: Langschlag, NÖ
 Referenten: Sr. M. Gertraud und Familie
 Anmeldung: Schönstatt - Familienbüro

Tagung für Junior Eheteams:
 Fr., 13. – So., 15. Oktober 2006
 Ort: Großrußbach NÖ.
 Referent: P. Werner M. Kuller
 Anmeldung: Fam. Eva und Otmar Tod, 1220
 Wien, Süßenbrunnerstr. 56,
 Tel.: 01/282 16 02 oder 0676/57 54 100
 oe.tod@aon.at

Tagung für Bewegungsarbeit:
 Sa., 19. – Fr., 25. August 2006
 Ort: Bildungshaus Kahlenberg, Wien
 Referenten: P. T. Beller und Sr. M. Gertraud
 Anmeldung: Schönstatt - Familienbüro



Ehevorbereitung mit Tiefgang:

Wann & Wo!

Kurse 2005/2006 in der Erzdiözese Wien
Kursort: Bildungshaus „Schönstatt am
Kahlenberg“, 1190 Wien
Kontakt: Fam. Tod,
haus.tod@fab-community.com,
0676/57 54 100 oder 01/282 16 02

Kurs 1/2006

Fr., 27.01.2006, 19.00 - 22.00 Uhr
Fr., 03.02.2006, 19.00 - 22.00 Uhr
Fr., 10.02.2006, 19.00 - 22.00 Uhr
Fr., 17.02.2006, 19.00 - 22.00 Uhr
Fr., 03.03.2006, 19.00 - 22.00 Uhr
Fr., 10.03.2006, 18.00 - 23.00 Uhr

Kurs 2 / 2006

Do., 20.04.2006, 19.00 - 22.00 Uhr
Do., 27.04.2006, 19.00 - 22.00 Uhr
Do., 04.05.2006, 19.00 - 22.00 Uhr
Do., 11.05.2006, 19.00 - 22.00 Uhr
Do., 18.05.2006, 19.00 - 22.00 Uhr
So., 21.05.2006, 15.00 - 23.00 Uhr

Diözese St. Pölten

Kursort: Stift Göttweig
Kontakt: Fam. Doris & Andreas Hönig,
fam.hoenig@aon.at, 02786/2328
Do., 23.02.2006, 19.00 - 22.00 Uhr
Fr., 03.03.2006, 19.00 - 22.00 Uhr
Fr., 10.03.2006, 19.00 - 22.00 Uhr
Do., 16.03.2006, 19.00 - 22.00 Uhr
Fr., 24.03.2006, 19.00 - 22.00 Uhr
Fr., 31.03.2006, 17.00 - 22.00 Uhr

Diözese Linz

Kursort: „Kollegium Aloisianum“, Linz,
Freinbergstraße
Kontakt: Fam. Pilshofer,
familie.pilshofer@aon.at, 07230/7485.
Mi., 08.02.2006, 19.30-22.30 Uhr
Mi., 15.02.2006, 19.30-22.30 Uhr
Mi., 01.03.2006, 19.30-22.30 Uhr
Mi., 08.03.2006, 19.30-22.30 Uhr
Mi., 15.03.2006, 19.30-22.30 Uhr
Mi., 22.03.2006, 19.30-22.30 Uhr

Kurse 2005 in der Diözese Innsbruck (Tirol)

Kursort: Pfarrhaus Umhausen, Ötztal
Kontakt: Familie Grüner,
erna_oskar_gruener@yahoo.de
Fr., 24.02.2006, 19.00 - 22.00 Uhr
Fr., 03.03.2006, 19.00 - 22.00 Uhr
Fr., 10.03.2006, 19.00 - 22.00 Uhr
Fr., 17.03.2006, 19.00 - 22.00 Uhr
Fr., 24.03.2006, 19.00 - 22.00 Uhr
Sa., 01.04.2006, 15.00 - 20.00 Uhr
mit Abschlußgottesdienst

Diözese Graz

(Es ist jeweils nur der erste Abend von sechs
aufeinanderfolgenden Abenden angegeben)

Graz: Haus Lang:
(Tel.: 0316/283920)
17.02.2006, 19.00 - 22.00 Uhr

St. Veit am Vogau:
Haus Gründl:
(Tel.: 03453/2185)
28.01.2006, 19.00 - 22.00 Uhr

Mürztal:
Haus Ebner:
(Tel.: 03856/225275)
10.03.2006, 19.00 - 22.00 Uhr



Diözese Feldkirch (Vorarlberg)
Kursort: Kloster Mehrerau, Bregenz
Kontakt: Familie Nagel 05574/70050
Do., 03.03.2006, 19.30 - 22.30 Uhr
Do., 10.03.2006, 19.30 - 22.30 Uhr
Do., 17.03.2006, 19.30 - 22.30 Uhr
Do., 24.03.2006, 19.30 - 22.30 Uhr
Do., 31.03.2006, 19.30 - 22.30 Uhr
Sa., 08.04.2006, 15.00 - 22.00 Uhr
mit Abschlussgottesdienst

*Möchten Sie den detaillierten Pro-
spekt geschickt bekommen?*

*Fam. Tod,
haus.tod@fab-community.com,
Tel.: 0676/57 54 100 oder
01/282 16 02*



**Traut Euch
Ehevorbereitung**



Familyshop

Mit ihrem Einkauf im Schönstatt Familyshop unterstützen sie den Familienfonds! Dieser Fonds setzt ein Zeichen der Verbundenheit mit kinderreichen Familien. Auf den Familientagungen (s. Seite 46) werden die Kosten ab dem dritten Kind aus den Spenden für den Familienfonds getragen.

Bitte benützen Sie die Bestellkarte auf Seite 49!

Für das Leben in unserem Haus: Schönstatt Familyshop

Mutter unserer Häuser

Die bewegliche „Außenstelle“ unseres Hausheiligtums - damit Bekannte oder Nachbarn die Kraft unseres Hausheiligtums erfahren können. € 21



Der Ruhe-, Kraft-, und Gnadenort in unserem Haus

Hausheiligtumspaket

Alles was Sie brauchen, um ein Hausheiligtum zu errichten € 8



Der Krug

Im Hausheiligtum die Freuden und Leiden des Familienlebens herschenken und fruchtbar machen für andere - so wird unser Haus zur Gnadenquelle! (h=15cm, mit Text oder Motiv Gnadenquelle) € 14,40

Gesprächswein

Mit Gesprächsanleitung! Ideal als Geschenk € 4,40 (Versand leider nicht möglich)



Gebetskisterl

Eine Sammlung der Lieblingsgebete der Schönstattfamilien. Für Kleinkind- & Volksschulalter. Auch als Geschenk geeignet! € 11,00



Der FAB-Partnerschirm

Der FAB-Regenschirm: stiller Botschafter für die FAB, blau-weiß geachtet. Eine gemütliche „Trockenzelle“ fürs Eheteam. € 15 (Nur persönlich zu beziehen, kein Versand!)

Neu:

Mit Maria unterwegs Eine Deutung von Dachauer Gebeten P. Kentenichs P. T. Beller

ISBN 3-9502056-0-8
106 Seiten, € 12,50

Schönstatt am Kahlenberg ist ein Gnadenort & Bildungshaus mit weltweiter Ausstrahlung, zugleich auch ein idealer Erholungsort mitten in der Natur und mit öffentlichem Verkehr in 40 Minuten vom Stephansdom erreichbar

Schönstattvorträge auf CD

- In einer hektischen Welt gelassen bleiben / Tragen und getragen werden gibt meinem Leben Sinn ...
- Kindern Grenzen setzen / Wie stärken wir das Selbstwertgefühl unserer Kinder? ...

- Eltern werden - Paar bleiben / Vom Beziehungsmuffel zum Beziehungskünstler / Das Michelangelo- Phänomen ...
- € 7 / CD (zuzügl. Porto) Zu beziehen bei: Familie Konrad, 03473/77 55, medien-service@schoenstatt-graz-seckau.at



Schönstatt am Kahlenberg
Freie Termine für 2006

Jänner: 01.-14.; 30.-31. 06
Februar: 01.-17.; 18.-28. 06
März: 01.-17.; 20.-31. 06
April: 01.-07.; 24.-28. 06
Mai: 02.-23.; 29.-31. 06
Juni: 01.-02.; 12.-23. 06
Juli: 01.-14.; 29.-31. 06
August: 01.-12. 06
Sept. 06.-09.; 18.-22. 06
Okt. 02.-27.; 30.-31. 06
November 01.-03.; 06.-30. 06
Dezember 01.-22. 06

Anmeldung bei S.Ingrid Maria Gruppen & Reisebusse sind +herzlich willkommen!

Das EheTeam Gesprächsbuch Gemeinsam stärker!



Zweifärbig, 96 Seiten, € 8 zzgl. Porto

Bestellung im Schönstatt Family-Shop oder über den Buchhandel, ISBN 3-85028-350-X

Impressum

Familie als Berufung

XXI. Jahrgang, 3/2005
ISSN: 1682-3133

Erscheint 4x jährlich. Bezug kostenlos, bitte um freiwillige Spenden zur Deckung der Druckkosten. Richtpreise 2005:

Jahresabo Österreich €11: Konto Nr. 355-38112, ERSTE Öster. Sparkasse, BLZ: 20111
Jahresabo Deutschland €18: Konto Nr. 296 20024, Bank im Bistum Essen, BLZ 360602 95
Jahresabo Schweiz SFr 27: Konto Nr. 322004, Raiffeisenbank Aadorf, BLZ 81377
Jahresabo Europa €23, Jahresabo Übersee €30

Medieninhaber & Verleger: Schönstatt Bewegung Österreich, P. Tilmann Beller
Herausgeber: Richard & Ingeborg Sickinger
Gesamtredaktion & Layout: Susi und Max Mitter

Alle: Schönstatt am Kahlenberg, 1190 Wien, Mail: familie.als.berufung@inode.at
Redaktionsteam für 2005/06: Familie Aichner, Familie Bankhofer, Familie Kollmann, Familie Mitter, Familie Zöhrer.

Kernteam für 2005/06: Familie Aichner, Familie Bankhofer, Familie Mitter, Familie Otendorfer
„Gute Geister“: Fam. Schiffel (Arbeitsmaterial), Fam. Sickinger (Vertiefungstreffen)

Interviews mit: P. T. Beller, P. W. M. Kuller
Grafik: Wolfgang Krisai Fotos: Fam. Koch, Fam. B. + M. Mucha, Christiana Riedl, Archiv. Korrektur: Stefan Keznickl Vertrieb und Bestellungen: Fam. Fellhofer, Klivieng, 82/22, 1220 Wien, Tel: 01/282 71 57, Mail: fellhofer@schoenstatt.at Versand: Fam. Melder Druck: Medienfabrik Graz, A-8010 Graz Nachdruck: Nach Rücksprache & mit Quellenangabe möglich.



Schönstatt ist eine weltweite Erneuerungsbewegung in der Katholischen Kirche.

4/05

Familie als Berufung

48



Tag der Frau

Referentin: Sr. M. Gertraud Evanzin

*Ein Lebensrhythmus,
der zu mir passt*

Mittwoch, 1. Februar 2006,
19.00 - 21.00 Uhr

Ort: Bildungshaus Großrußbach
Info:Fam. Wetsch, Tel.: 02263/6158

Der Glanz des Schönen. Stimmig leben.

Freitag, 10. März 2006, 19.30 - 22.00 Uhr

Pfarrhof Obritzberg

Info: Margit Dockner, Tel.: 02786/63163

Samstag, 11. Februar 2006, 14.00 -17.30 Uhr

Kronstorf, Josef Heimpl Halle

Info und Anmeldung: Frau Mauhart, Tel.: 07225/8024

mauhart.34680@raiffeisen.ooe.at

Samstag, 11. März 2006, 14.00-17.00 Uhr

Wels/Vogelweide Pfarrheim

Info und Anmeldung: V. Freimüller, Tel.: 07242/25300

Samstag, 18. März 2006, 14.00-17.00 Uhr

Neukirchen/Enknach, Pfarrheim

Info und Anmeldung: Frau Reschenhofer Tel.: 07729/2642,
j.reschenhofer@aon.at

Wir interessieren uns für ein *Hausgespräch!*

- Wir möchten zu einem *Hausgespräch* einladen und bitten um Information dazu.
- Wir möchten in unserer Nähe an einem *Hausgespräch* teilnehmen und bitten um Information dazu.

Familie: _____

Adresse: _____

Telefon: _____



Wir möchten *Familie als Berufung* bestellen!

- Als Abonnement Als Probeexemplar
- Wir möchten *Familie als Berufung* auch anderen Familien weitergeben und bestellen einmalig regelmäßig weitere Stück!
- Als *Geschenkabonnement* für eine andere Familie (Bitte Rückseite ausfüllen!)

Familie als Berufung erscheint 4x im Jahr und wird durch freiwillige Spenden finanziert.

Familie: _____

Adresse: _____

Telefon: _____

Unterschrift: _____

Schönes für Familien - die *Schönstatt Family-Shop* Bestellliste!

Artikel	Stück	Preis

Für den Unkostenbeitrag (bitte beachten: zzgl. Porto! Versandkosten ins Ausland können entsprechend hoch sein) erhalten Sie mit der Bestellung einen Zahlschein.

Familie: _____

Adresse: _____

Telefon: _____

Bitte
ausreichend
frankieren

*An das
Schönstatt Family-Shop
Schönstatt am Kahlenberg
1190 Wien
Österreich*

Wir möchten ein Geschenkabo für
folgende Familie für die Dauer eines
Jahres (4 Nummern) bestellen:

Familie: _____

Adresse: _____

Telefon: _____

Sie erhalten einen Erlagschein um in Form
einer Spende die Selbstkosten von 4 Nummern
der FAB zu decken, Herzlichen Dank!

Bitte
ausreichend
frankieren

*An
Familie als Berufung
Haus Fellhofer
Kliviengasse 82/22
1220 Wien
Österreich*

4/05

Bitte
ausreichend
frankieren

*An
Haus Kugler
Mühlstraße 195
2184 Hauskirchen
Österreich*

*Rückmeldekarte ausfüllen,
ausschneiden und
gleich wegschicken*

* Die Abo-Preise für andere Länder siehe Impressum Seite 48

Ein neues Buch? Zwei neue Bücher? Drei neue Bücher?

MIT MARIA UNTERWEGS ist eigentlich nicht ein Buch von Pater Tilmann Beller, sondern mindestens zwei Bücher - eventuell sogar drei Bücher!

Und das überrascht ganz ordentlich. Denn das Buch sieht nicht sehr aufregend aus: Gelber Einband, schwarze Schrift. Titel: „MIT MARIA UNTERWEGS!“.

Jemand bekommt das gelbe Buch geschenkt. „Wie nett“, denkt sich dieser moderne Mensch und legt das Buch zur Seite: „Ein religiöses Buch für religiöse Leute! Nett!“ Das Buch wandert sofort irgendwo weit hinten ins Regal, wo es eventuell die religiöse Tante sehen kann, wenn sie auf Besuch kommt.

Dann greift der Buchbesitzer noch einmal hin und liest den Untertitel: „Eine Deutung von Dachauer Gebeten Pater Kentenichs“. „Ach so, ein literarisches Buch - eine Deutung von Gedichten, äh, Gebeten - dieser P. Kentenich war ja ein recht revolutionärer Priester und unter Hitler war er im KZ eingesperrt und hat seine theologischen Briefe als harmlose Gedichte getarnt! Hm. Interessant!“

Das Buch wandert zum zweiten Mal in das Regal - diesmal an einen Platz, wo intellektuelle Besucher es gut sehen können. Ja, hier wird gelesen! Ja, sowas wird hier gelesen! Deutungen von KZ-Gebeten. Kluge Dinge stehen da, wenn man es liest.

Dann will es Gott, dass dem Mann sehr fad ist. Denn ihm ist oft fad. Irgendwie klappt es nicht mehr mit der Ehe. Die Verliebtheit ist weg. Irgendwie ist da nur mehr Schmerz und - noch schlimmer - Langeweile.

Und heute ist die Frau bei einer Freundin und erzählt ihr von diesem Schmerz und dieser Langeweile und den vielen Narben in der Seele, die sie beide schon haben.

Da steht: „Ein USB-Stick“ - ja, Pater Beller schreibt über einen USB-Stick - „kann den Inhalt von 500 Disketten speichern. Und ein Lächeln kann gewaltige Probleme lösen. Ganz leicht.“

Es geht in den Texten plötzlich um die Schatten, es geht um die Störungen, die dieser Mann täglich erlebt. Über die er nicht einmal mehr seufzt. Es geht um seine Beziehung, und um KZ-Hören, um seine bevorstehende Scheidung und um KZ-Gebete und um Möglichkeiten, wie alles wieder gut werden kann und um KZ-Hören in Dachau.

Er liest den ganzen Abend und als er ziemlich am Ende ist, hört er die Türe und seine Frau und er liest noch schnell die Zeilen fertig:

„Am Ende unseres Lebens, dann, wenn wir alles zusammenfassen, steht das Erbarmen. Wer unter diesen Voraussetzungen seinem Ehepartner noch Vorhaltungen macht, ist nicht zu retten. Am Ende bleibt für uns nur Erbarmen. Und dieses Ende ist jetzt.

Das heisst, wir begegnen einander so wie wir wünschen, dass Gott uns am Ende begegnet. Und wir sagen einander immer wieder: „Komm. Es ist alles wieder gut!“

Und er steht auf und küsst sie: „Komm. Es ist alles wieder gut!“

Vorsicht - dieses hässliche gelbe Buch mit dem faden Titel kann Ehen retten. ☆

Mit Maria unterwegs,
ISBN 3-9502056-0-8,
Tilmann Beller,
106 Seiten, € 12,50



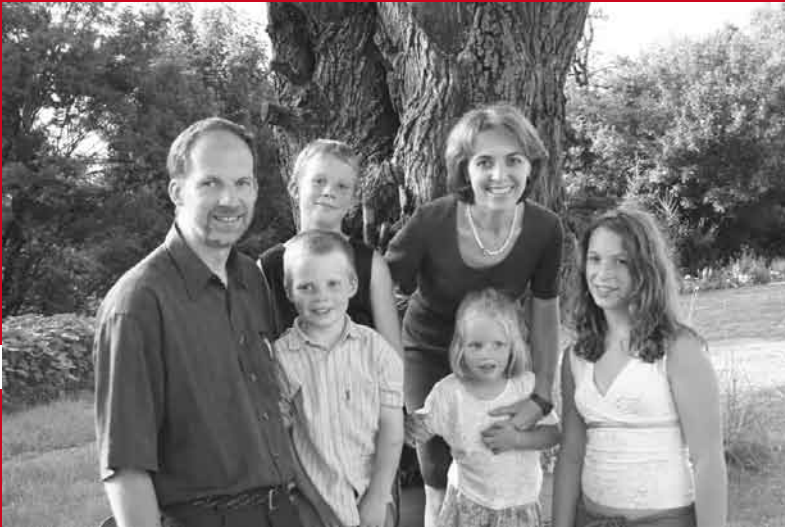
Der Mann öffnet ein Bier und ein Buch. Das Gelbe ist ja neu! Sicher fad, aber egal! Da gehts um die hl. Maria, oder? Oder um irgendwelche Hören, die dieser Pater für die Priester im KZ und die Schwestern in Schönstatt als getarnte Theologie gedichtet hat. Er beginnt zu lesen: Die erste Hore. Dann den Text, den Pater Beller dazu schreibt.

Er liest da nicht nur die spannenden Texte von Kentenich. Ja, da sind Gebete, ja da sind Texte. Aber da sind Analysen, die sind pure Psychologie, ja da geht es ums heutige Leben, um die Liebe und den Hass und um die traurige, vielleicht längst gescheiterte Ehe, die er da führt.

Familie als Berufung

Die Zeitschrift von Familien,
für Familien

- Mutmachende Erfahrungen von Ehepaaren, die mit Begeisterung Familie leben.
- Tipps und Knowhow wie Kindererziehung heute gelingen kann
- Ein Netzwerk von gleichgesinnten Familien als Stärkung für den eigenen Weg.



Wagt den Aufbruch- HIMMELWÄRTS!



*Dieses Exemplar von Familie als Berufung
wurde von folgender Familie aufgelegt:*

